



Die Alte Herdorfer Hütte

8/58

UNSER WERK

**Gib acht
auf der
Straße!**



Das muß doch nicht sein!

Neulich war in irgendeiner Zeitung zu lesen, daß sich ein Lehrling aus Angst vor der bevorstehenden Facharbeiterprüfung das Leben genommen habe. In seinem letzten Brief gab er zu verstehen, daß er seinen Angehörigen die Schande ersparen wolle, die sich aus einer nichtbestandenenen Prüfung für ihn und seine Eltern ergeben würde.

Ähnliche Vorkommnisse sind auch schon von Schülern vor dem Abitur und von Studenten vor dem Examen bekanntgeworden. Meist ist die Reaktion der Unbeteiligten auf solch eine Verzweiflungstat – denn nur als das kann man ja letzten Endes eine derartige Handlungsweise ansprechen – die kurze und bündige Stellungnahme: „Reichlich unüberlegt von dem jungen Mann!“

In der Tat ist das, was die jungen Menschen in ihrer Verzweiflung und aus Angst taten, sehr unüberlegt, gewissermaßen ein Kurzschluß, nachdem ihnen kein anderer Weg mehr möglich schien.

Doch sollte man einmal untersuchen, woran in Wirklichkeit diese jungen Menschen verzweifeln und was ihnen die Aussicht auf jede vernünftige Überlegung nahm. In vielen Fällen sind es die „Unnahbaren“, die dem Prüfling den Weg in die Zukunft aussichtslos erscheinen lassen. Dieser Typ Mensch, der sich mit einem Stacheldraht von Wissen und Können umgibt, taucht überall auf: in der Schule, an der Universität und in der Berufsausbildung. Er flößt Unbehagen ein, denn er kann so viel, daß er dem jungen Nachwuchs unerreichbar bleibt. Er weiß alles und vermag sich von diesem Wissen nur widerwillig zu trennen. Man gewinnt kein Vertrauen zu ihm und hat panische Angst, etwas falsch zu machen. Man kann eben vor diesem Unnahbaren nicht bestehen, weil man nicht so viel weiß und kann wie er.

Und darauf folgt dann die – wohlgemerkt nur extreme – Kurzschlußhandlung, daß sich der Schüler oder Lehrling sagen mußte, das schaffe ich nie.

Jeder Lehrende, ob Ausbilder, Meister oder Lehrer, muß sich darüber im klaren sein, daß er nicht nur Theorie und Praxis zu vergeben hat, sondern auch Vertrauen zu denen, die etwas von ihm lernen wollen. Dann wird es auch keine Angst vor der Prüfung geben, und für jede Situation wird sich ein Ausweg zeigen. Voraussetzung ist natürlich in jedem Fall, daß der Lernende auch dieses Vertrauen sucht.

UNSER WERK

Gemeinsame Werkszeitschrift der Hüttenwerke Siegerland AG, Siegen, der Friedrichshütte AG, Herdorf, und der Blefa Blechwaren- und Fassfabrik GmbH, Kreuztal, für ihre Mitarbeiter

Aus dem Inhalt:

Das muß doch nicht sein	199
Die Lage der Hüttenwerke Siegerland AG	200
Carl Kerkmann zum 60. Geburtstag	202
„Erste-Hilfe“-Prüfung im Werk Wehbach	203
Alte Herdorfer Hütte wieder in Betrieb	204
Grubenverwalter Oerter 70 Jahre alt	206
Sozialer Fortschritt durch Integration	207
Was ist das Sozialprodukt?	209
300 Jahre Siegener Krönchen	210
Siegener Schloßspiele 1958	212
Die Anfänge	
der Bergbruderschaft zu Wissen	213
Feuilleton	215
Raten Sie mal . . .	218
Karikaturen	219
Familienchronik	220
Unsere Jubilare	222

Titelbild: Bender, Werk Herdorf

Weitere Fotos: Seite 203: Werk Wehbach, Seiten 204 und 205: Bender, Werk Herdorf, Seite 206: Privat, Seite 210: Archiv, Seite 212: Verkehrsverein Siegen.

Das Bild auf der Rückseite von Heft 7 stellt nicht Ischia, sondern ein Motiv aus Capri dar.

Herausgeber: Direktor Carl Kerkmann, Siegen, und Direktor Paul Seeger, Herdorf - Schriftleitung: Ekkehard Wanach, Siegen, Hindenburgstraße 5/7, Fernruf Siegen 20 61 - Klischees: F. K. Kettner und E. Besser, Siegen - Druck: Bernh. Bonn KG, Siegen - Nachdruck, auch auszugsweise, sowie jede anderweitige Veröffentlichung nur mit Genehmigung der Herausgeber.

Auflage 11 360 Exemplare



DIE LAGE

DER HÜTTENWERKE SIEGERLAND AKTIENGESSELLSCHAFT

Bericht des Vorstandes über das III. Quartal des Geschäftsjahres 1957/58

Bereits anlässlich der diesjährigen Hauptversammlung unserer Gesellschaft am 11. April in Düsseldorf sowie bei der vorhergehenden Pressekonferenz haben wir zum Ausdruck gebracht, daß die Marktentwicklung im laufenden Geschäftsjahr 1957/58 andere Wege gehen wird als im Vorjahr 1956/57, da gewisse Anzeichen vorhanden waren, die uns der Zukunft mit Sorge entgegensehen ließen.

Seit April haben sich die Einflüsse, die durch die rückläufige Konjunktur in den USA und ihre Auswirkungen auf den Weltmarkt – und dabei insbesondere in den Rohstoff liefernden Ländern – ausgelöst wurden, auch auf dem Markt der Montanunion und dem innerdeutschen Markt in einer verstärkten Abschwächung der Konjunktur bemerkbar gemacht und sind fühlbar.

Lage auf dem Inlandsmarkt

Die Nachfrage nach **Handels- und Qualitätsfeinblechen** hat zwar bisher auf dem Binnenmarkt noch eine relativ feste Haltung gezeigt. Wenn seit einiger Zeit eine Zurückhaltung in der Bestelltätigkeit zu beobachten ist, so handelt es sich dabei im wesentlichen um einen Normalisierungsvorgang, der aus den vollen Lägern beim Handel und bei der Verarbeitung, den abgekürzten Lieferfristen und den Importmöglichkeiten zu erklären ist.

Der lagerhaltende Handel und auch die verarbeitende Industrie mußten im Jahr 1957 darüber wachen, daß sie ihren Bedarf in Einklang brachten mit

den von den Werken erhältlichen Mengen, wobei der lagerhaltende Handel einen Puffer bildete zwischen Werken und Verarbeitung. Hieraus ergab sich, daß bei dem steigenden Bedarf auch die Läger zunahmen und eine zusätzliche Lagerreserve sowohl beim Handel als auch bei der Verarbeitung geschaffen wurde; nicht zuletzt auch mit Rücksicht auf die sich ständig mehrenden Gespräche über Preisveränderungen.

Als die Abschwächung der Auftrags-eingänge einsetzte, waren die in der Bundesrepublik lagernden Mengen beachtlich gestiegen. Diese konnten nicht nur nicht sofort abgebaut werden, sondern wurden noch erhöht durch die Mengen, die aus dem nun einmal begonnenen Produktionsfluß anfielen und zur Erledigung der vorliegenden, zum Teil terminlich überfälligen Aufträge benutzt wurden.

Der Abbau dieser Läger bis auf eine Menge, die dem normalen Bedarf entspricht, bleibt daher abzuwarten. Die Überstockung der Läger hat beachtliche Kapitalien gebunden, die wieder freigemacht werden müssen, was bei fallendem Markt jedoch nicht kurzfristig durchgeführt werden kann und auch gewiß manche finanzielle Opfer, die auf dem Markt sehr störend sind, mit sich bringen muß.

Von der Lieferseite aus ist dabei noch zu berücksichtigen, daß in den letzten Jahren beachtliche Kapazitäten an Feinblechen herangewachsen sind, die vom Markt aufgenommen werden

müssen. Eine zusätzliche Abkürzung der Lieferfristen hat sich dabei ergeben, so daß sich die Voraussetzungen für eine Lagerhaltung gegenüber früher beträchtlich verschoben haben. Das heißt, daß durch die kurzen Lieferfristen die Zwischenlager abgebaut werden können. Wir sind also in einer Entwicklung der Normalisierung des Geschäftes und wollen hoffen, daß die Marktlage sich weiter so hält, daß mit einem Abbau der Läger auf das normale Maß in Kürze zu rechnen ist.

Import und Export

Zu den **Importen** ist zu bemerken, daß sich durch die **Preiserhöhungen** in der Bundesrepublik, die im November bzw. Dezember 1957 infolge des laufend gewachsenen Kostendruckes vorgenommen werden mußten, das Preisniveau **sehr zu Ungunsten der Bundesrepublik verschoben** hat, wodurch den westlichen Ländern größere Möglichkeiten gegeben worden sind, in den deutschen Markt einzudringen.

Die **Schwarzblech-Importe** in die Bundesrepublik sind im I. Quartal 1957/58 auf rd. 76 400 t, im II. Quartal weiter auf rd. 87 700 t angestiegen, während sie im gleichen Zeitraum des Vorjahres mit rd. 48 600 t etwa halb so hoch lagen.

Diese Entwicklung bedarf besonderer Beobachtung.

Während die **Schwarzblech-Exporte** im Bundesgebiet im I. Quartal 1956/57 rd. 103 200 t betrugen, waren es im I. Quartal 1957/58 nur rd. 83 400 t. Im

II. Quartal 1956/57 betrugen sie rd. 96 600 t, im II. Quartal 1957/58 dagegen nur rd. 77 900 t.

Es wäre ohne weiteres möglich gewesen, den Export in einem höheren Ausmaß zu erhalten, da mengenmäßig hierzu die Möglichkeiten gegeben waren. Es mußte jedoch darauf verzichtet werden mit Rücksicht auf die außerordentlich schlechten Erlöse, die vor allem im Geschäft mit Dritten Ländern erzielbar sind.

Ungünstig ist die Lage bei den **oberflächenveredelten Blechen**, d. h. bei Weißblechen sowie bei verzinkten und verbleiten Blechen.

Auf die schwierigen Verhältnisse im **Weißblech- und Weißblechersatzgeschäft** haben wir mehrfach hingewiesen, ganz besonders auch auf den starken Einfluß der niedrigen Weltmarktpreise auf diesem Gebiet, die sich durch einen außerordentlichen und bedenklichen Anstieg der **Importe** bemerkbar machten.

Diese betrugen im Januar 1958 rd. 7 500 t (Januar 1957: rd. 2 900 t), im März 1958 rd. 10 000 t (März 1957: rd. 4 900 t). Mit rd. 8 000 t im April 1958 (Vorjahr: rd. 5 800 t) und rd. 7 200 t im Mai 1958 (Vorjahr: rd. 6 100 t) lagen die Importe zwar etwas niedriger als im März 1958, insgesamt gesehen werden sie jedoch bedeutend höher liegen als im Vorjahr.

Entscheidenden Einfluß auf diese Entwicklung hat dabei der sich seit längerem vollziehende Übergang von der Feuerverzinnung zur elektrolytischen Verzinnung gehabt. Wir sind daher bemüht, mit unserer **neuen Bandverzinnungsanlage in Wissen** sowohl produktions- als auch marktmäßig so bald wie möglich den Anschluß zu erreichen.

Die **Importe an VV-Material** in die Bundesrepublik bewegen sich in den letzten Monaten zwischen 1 500 und 2 000 t im Monat (im Mai rd. 2 300 t). Die **Exporte** liegen im laufenden Geschäftsjahr bei 2 500 – 3 000 t und damit etwas unter den Mengen des Vorjahres. Die ungünstigen Exportpreise haben uns nach wie vor veranlaßt, unsere Exportmengen in sehr mäßigen Grenzen zu halten.

Unsere Geschäftslage

Nach diesem Gesamtüberblick über die Entwicklung der Marktlage im allgemeinen berichten wir nun im einzelnen über die **Geschäftslage unserer Gesellschaft**.

Alle die genannten konjunkturellen Veränderungen auf den Feinblechmärkten haben sich selbstverständlich auch für unsere Gesellschaft ausgewirkt, und wir müssen uns darüber im klaren sein, daß die augenblickliche Situation nicht einfach ist und auch die nächsten Monate nicht leicht sein werden. Es ist bekannt, daß wir, wie andere Gesellschaften auch, infolge der Verminderung der Abrufe in den letzten Monaten leider gezwungen waren und auch zur Zeit sind, in unseren Werken teilweise Kurzarbeit durchzuführen bzw. Feierschichten einzulegen, um die Produktion den derzeitigen Marktverhältnissen anzupassen.

Nach der aus den obengenannten Gründen bereits im II. Quartal 1957/58 eingetretenen Verminderung der **Auftragseingänge** mußten wir im letzten Quartal eine weitere Abschwächung der Auftragseingänge an Feinblechen insgesamt verzeichnen. Eine Anpassung der Produktion haben wir dementsprechend nach Erfüllung unserer älteren Lieferverpflichtungen vornehmen müssen.

Unser **Gesamt-Auftragsbestand** betrug am 30. Juni 1958 rd. 143 000 t, d. h. rd. 39 000 t weniger als am Schluß des vergangenen Quartals.

Die Erzeugung

Die **Gesamt-Schwarzblecherzeugung** betrug im III. Quartal 1957/58 rd. 135 600 t. Sie lag damit um rd. 24 000 t niedriger als im Vorquartal; trotzdem lag sie immer noch fühlbar über dem Auftragseingang, woraus sich eine entsprechende Verminderung unserer Auftragsbestände ergab. Die Anpassung der Produktion wird daher auch in den kommenden Monaten nach dieser Entwicklung ausgerichtet werden müssen.

Die schwierige Lage bei den **oberflächenveredelten Blechen**, insbeson-

dere bei Weißblechen, hält unvermindert an, so daß das niedrige Erzeugungsniveau auch im letzten Quartal keine Verbesserung erfahren konnte. Von allen Feinblechsorten ist hier der Einbruch am stärksten fühlbar, hervorgerufen durch das erwähnte starke Absinken der Weltmarktpreise.

Die Feinblecherzeugung insgesamt erfuhr auch im **Bundesgebiet** eine Abschwächung, die etwa unseren Verhältnissen entspricht, wenn man die hinzugetretenen Kapazitäten berücksichtigt.

Der Versand

Der Rückgang im **Schwarzblechversand** bewegte sich im Rahmen des Erzeugungsrückganges.

Der Versand bei **Weißblechen** ist zur Zeit sehr schwach. Er liegt mit rd. 12 000 t im Berichtsquartal rd. 30 v. H. unter dem Vorjahresniveau. Weitere Anpassungsmaßnahmen werden auch hier erforderlich werden.

Die Versandmengen bei **verzinkten und verbleiten Blechen** erfuhren gegenüber dem Vorquartal zwar keine nennenswerte Veränderung, gleichviel war auch hier ein Rückgang zu verzeichnen.

Der Anteil der **Exportlieferungen** an unseren Gesamt-Lieferungen betrug nur noch 11,2 v. H. (Vorjahr: 23 v. H.), wobei wir auf die oben geschilderte Situation auf dem Exportmarkt hinweisen, der insbesondere bei Dritten Ländern einen steilen Rückgang erfuhr. Wir wiederholen: nicht aus Mangel an Nachfrage, sondern auf Grund der außerordentlich schlechten Erlöse. Unsere **Konstruktionswerkstatt Langenei** hat entsprechend dem schwankenden Auftragseingang die Produktion angleichen müssen, verfügt jetzt jedoch wieder über einen befriedigenden Auftragsbestand.

Die **Roheisenerzeugung** unseres Werkes Niederschelden lag mit einem Monatsdurchschnitt von rd. 9 200 t um rd. 2 400 t niedriger als im Durchschnitt des vorhergehenden Quartals. Die für den Fremdversand freistehenden, nicht im Stahlwerk eingesetzten Mengen konnten bisher noch bis auf einen kleinen Rest abgesetzt werden.

Für Juli/August wird der Absatz infolge der hohen Bestände und des geringeren Bedarfs der Abnehmer jedoch wesentlich schwieriger sein, so daß auch hier die Produktion entsprechend angepaßt werden muß.

Die **Rohstahlerzeugung** sowie das **Ausbringen an Platinen** konnten die Erzeugung des Vergleichsquartals naturgemäß ebenfalls nicht erreichen, auch hier muß die Produktion der Bedarfsentwicklung folgen.

Zusammenfassung

Die sich zu Beginn dieses Jahres in der Bundesrepublik erst verhältnismäßig schwach abzeichnende Abschwächung der Konjunktur hat sich im Laufe der letzten Monate erheblich verstärkt. Sie hat ihre Ursache sicherlich in der schon viel früher einsetzenden amerikanischen Rezession und den weitgehenden Verschiebungen auf den Exportmärkten. Dies hat auch für unsere Gesellschaft eine wesentliche Erschwerung der Lage mit sich gebracht, der wir durch Anpassung unserer Produktion bereits Rechnung getragen haben und auch in den kommenden Monaten weiter Rechnung tragen müssen.

Es ist anzunehmen, daß der Abbau der Lagervorräte beim Handel und bei unseren Abnehmern noch einige Monate in Anspruch nehmen dürfte, bevor von dieser Seite her eine gewisse Entlastung erwartet werden könnte. Andererseits darf nicht übersehen werden, daß gleichzeitig auch die neuen Kapazitäten, insbesondere in der Bundesrepublik, weiter zur Auswirkung kommen werden.

An Ausfallstunden durch Krankheit (einschl. Unfälle) fielen an: (in %)

	März 1958	April 1958	Mai 1958
Wissen	10,3	7,2	5,9
Niederschelden	7,0	5,5	5,0
Eichen	7,1	5,7	5,6
Attendorf	8,3	5,1	5,0
Langenei	6,9	6,1	5,2
Hüsten	7,4	6,1	5,8
Hüttenwerke Siegerland Gesamt:	8,1	6,2	5,5
Bundesgebiet	7,0	6,1	—

Die Ausfallstunden durch Krankheit gingen im Laufe des Quartals bei allen Werken zurück.

Wie sich die Konjunktur im einzelnen im nächsten halben Jahr entwickeln wird, läßt sich zur Zeit noch nicht überblicken. Wir werden vorhandene Chancen auf den Exportmärkten nach Möglichkeit nutzen, wobei uns die Grenzen allerdings vom Preisniveau des Weltmarktes gesetzt werden.

Aus der Verarbeitung kommen in den letzten Wochen Nachrichten, daß die Kapazitätsausnutzung dort auch nachläßt und in erster Linie auf das Zurückgehen der Exportverpflichtungen zurückzuführen ist. Auch in diesem Geschäftszweig machen sich die Preisunterschiede arg bemerkbar, und mancher Auftrag geht an die ausländische Konkurrenz verloren, der in früheren Monaten für die deutsche Fabrikation gesichert werden konnte. Diese Entwicklung in der Verarbeitung kann auch uns treffen. Wir haben also alle Veranlassung, sehr vorsichtig zu disponieren, um der gegenwärtigen Situation allen gegenüber gerecht zu werden.

Belegschaftszahlen und Ausfallstunden

Der Stand unserer **Gesamt-Belegschaft** entwickelte sich wie folgt:

	Arb.	Angest.	Insges.
31. 3. 1958	6 402	900	7 302
30. 6. 1958	6 304	899	7 203

Die Zahl der Arbeiter verminderte sich um 98, die der Angestellten um einen. Seit Anfang des Jahres beträgt der Rückgang bei den Arbeitern 231, wobei die Übernahme der Warmwalzproduktion unseres Werkes Eichen durch unsere Werke Attendorf und Hüsten zu berücksichtigen ist.



Direktor Carl Kerkmann
zum 60. Geburtstag

Am 4. August 1958 kann Carl Kerkmann, Arbeitsdirektor im Vorstand der Hüttenwerke Siegerland AG, sein 60. Lebensjahr vollenden.

Der gebürtige Mülheimer war, bevor er mit Wirkung vom 20. Juni 1952 in den Vorstand der Hüttenwerke Siegerland AG berufen wurde, über 20 Jahre als selbständiger Kaufmann und seit 1942 als Einkäufer bei der Siemens-Schuckert-Werke AG in Mülheim (Ruhr) tätig. Auf Grund des „Gesetzes über die Mitbestimmung der Arbeitnehmer in Aufsichtsräten und Vorständen der Unternehmen des Kohlebergbaues und der eisen- und stahlerzeugenden Industrie“ vom Jahre 1951 vertritt Carl Kerkmann seit nunmehr über sechs Jahren die sozialen Belange im Vorstand der Hüttenwerke Siegerland AG. Arbeitsdirektor Carl Kerkmann ist dieser gewiß nicht leichten Aufgabe schon nach kurzer Zeit mit klugem Einfühlungsvermögen gerecht geworden. Er fand Verständnis für seine Bemühungen, die ihm schließlich Achtung und Anerkennung von allen Seiten einbrachten. In glücklicher Weise vereint Carl Kerkmann als charaktervolle Persönlichkeit seine Mission als Sprachrohr der Belegschaften und Betriebsräte mit der Aufgabenstellung als Mitglied des Vorstandes unserer Gesellschaft.

Dem Mitherausgeber dieser Werkszeitschrift übermitteln wir an dieser Stelle zu seinem 60. Geburtstag unsere herzlichsten Glückwünsche und ein kräftiges „Glück auf“.

Schriftleitung UNSER WERK

„Erste-Hilfe“-Prüfung im Werk Wehbach

Wenn in Zeitabständen jeweils von dem besonderen Lerneifer und der positiven Einstellung der Lehrlinge zu betrieblichen Fragen berichtet werden kann, so ist das um so mehr eine Freude, weil von verschiedenen anderen Seiten, im Gegensatz dazu, oft negative Urteile über unsere heutige Jugend gefällt werden. Es ist eine erfreuliche Tatsache, wenn man beobachtet, mit welchem Interesse und und welcher Aufgeschlossenheit die Lehrlinge der Friedrichshütte AG vor Beendigung des 1. Lehrjahres an dem Lehrgang über „Erste Hilfe bei Unfällen“ teilnehmen. Der Gedanke, allen Mitmenschen, insbesondere denen, die in Gefahr sind, Hilfe und Unterstützung zu geben, erzielt sicherlich bei allen Teilnehmern eine nachhaltige und bleibende Wirkung, die für das ganze folgende Arbeitsleben von wesentlicher Bedeutung sein wird.

So konnten vor einigen Wochen wieder elf Lehrlinge des Werkes Wehbach nach gründlicher Vorbereitung und Schulung ihre Abschlußprüfung über „Erste Hilfe“ ablegen. Die Prüflinge mußten viele Fragen beantworten und im praktischen Prüfungsteil (Anlegen von Verbänden; künstliche Beatmung; Bergung, Lagerung und Transport von Verletzten usw.) ihr Können unter Beweis stellen. Die bei der Prüfung anwesenden Vertreter der Werksleitung und Belegschaft (siehe Bild) konnten sich dabei von dem wirklich guten theoretischen Wissen und praktischen Können der Lehrlinge überzeugen.

Nach der Prüfung hob der Kursusleiter, Dr. med. Weinand, die guten Leistungen der Lehrgangsteilnehmer hervor und bestätigte ihnen gerne den erfolgreichen Besuch des Kurses. Sicherheits-Ingenieur Dipl.-Ing. Schewe dankte Dr. med. Weinand und seinem Assistenten, dem Werkssanitäter Horst Klasen, im Namen der Werksleitung für die vorbildliche Durchführung des Kurses, der nicht der erste dieser Art war und dem in Zukunft wohl noch viele folgen werden. Den Lehrlingen überreichte er mit anerkennenden Worten den Teilnahmechein des

Lehrganges, der vom Deutschen Roten Kreuz zusammen mit dem Landesverband der gewerblichen Berufsgenossenschaften ausgestellt wird. Traditionsgemäß gab es nach den Anstrengungen des Lehrganges und

der Prüfung einen stärkenden Imbiß, der die Lehrgangsteilnehmer und Gäste in geselliger Runde versammelt sah.

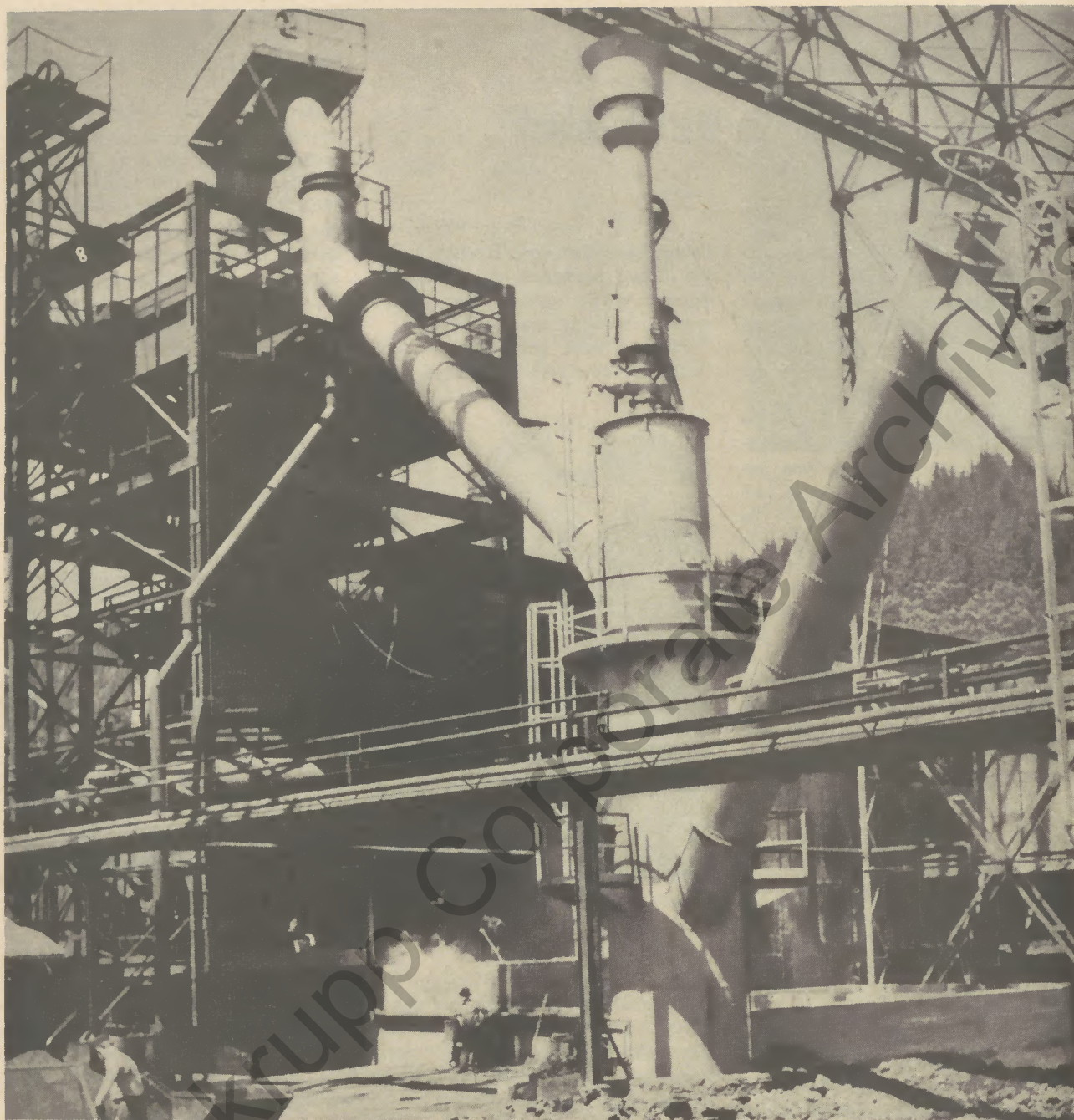
Wenn wirklich ein Unfall vorkommt, ist es immer eine beruhigende Tatsache, daß jetzt der Kreis der Belegschaftsmitglieder, die schon in „Erste Hilfe“-Lehrgängen ausgebildet wurden, um elf Jugendliche erweitert worden ist. Darüber hinaus darf aber nochmals mit Anerkennung erwähnt werden, daß auch die Jugend bereit ist, sich für diese Aufgaben im Dienste ihrer Kollegen ausbilden zu lassen und sich im Werk dafür einzusetzen.



Lehrlinge bei der Prüfung

Aufmerksame Beobachter bei der Prüfung (von links nach rechts): Horst Klasen (Werkssanitäter und Zugführer des DRK), Dr. med. Weinand, Wehbach (Kursusleiter), Erich Horn (Leiter der Sozialwirtschaftsstelle Wehbach), Fritz Werthenbach (Gesamtbetriebsratsvorsitzender der Friedrichshütte), Dipl.-Ing. Schewe (Sicherheits-Ingenieur der Friedrichshütte), Ing. Fries (Maschinenbetrieb Wehbach), Hans Beckmann (Lehrlingsmeister der Friedrichshütte).





Alte Herdorfer Hütte wieder in Betrieb

Ein denkwürdiger Tag in der Werks-
geschichte der Alten Herdorfer Hütte
war der 3. Juli 1958; denn nach einer
Stillstandszeit von etwa drei Mona-
ten, in denen das Ofenmauerwerk
erneuert und die übrigen Werksan-
lagen ebenfalls gründlich überholt
worden waren, konnte der Hochofen
wieder in Betrieb genommen werden.
Fast zehn Jahre hatte der Hochofen
ohne Unterbrechung Roheisen er-
schmolzen, seit er im April 1948, nach
der durch die Ereignisse des letzten
Weltkrieges bedingten längeren Be-
triebsEinstellung, angeblasen worden
war. Durch zehn Jahre Dauerbetrieb
(ein normaler Zeitraum für die als
Hochofenreise bezeichnete Lebens-
dauer eines Hochofens), waren das
Mauerwerk und die übrigen Einrich-
tungen so stark verschlissen, daß eine
Erneuerung vorgenommen werden
mußte. Neben dem Hochofen selbst
wurden auch die Gasleitungen und die
Gasreinigungsanlage zum Teil durch
neue Konstruktionen ersetzt und ein
neues Klärbassin mit Filteranlage für
den anfallenden Schlackensand er-
stellt. Es darf mit Anerkennung her-
vorgehoben werden, daß die umfang-
reichen und schwierigen Neuzustel-
lungsarbeiten von den eigenen Hand-
werkern und den Arbeitskräften der
Firmen Freier Grunder Eisen- und
Metallwerke G.m.b.H. und Baugeschäft
Georg Heilmann, Herdorf, terminge-
mäß und vor allen Dingen unfallfrei
abgewickelt werden konnten; eine
Tatsache, die bei derartigen Bauar-
beiten besonders erfreulich ist.

Das Wiederanblasen dieses Hoch-
ofens darf sicherlich auch zum Anlaß
genommen werden, eine kurze Rück-
schau in die Geschichte des Werkes
zu halten, denn die Geschichte der
Alten Herdorfer Hütte kann ohne

Zweifel als die Geschichte der Ver-
hüttung von Eisenerzen zu metalli-
schem Eisen im Siegerland überhaupt
angesehen werden. Die erstkundliche
Erwähnung der Alten Herdorfer Hütte,
damals noch „Herdorfer Eisenhütte“
genannt, geht auf das Jahr 1478 zu-
rück, woraus geschlossen werden kann,
daß die Hütte schon vor diesem Jahr
bestanden hat. Lange Jahrhunderte
verhütteten die Eigentümer des Wer-
kes, die Gewerken, in den ihnen zu-
stehenden, vom Landesherrn privile-
gierten 48 Hüttentagen, den von ihnen
selbst beschafften Eisenstein mit der
häufig auch von ihnen selbst gemei-
lerten Holzkohle. Erst 1896 ging man
in Herdorf zur Gemeinschaftsverhüt-
tung über, unter der Geschäftsführung
und Treuhandverwaltung des Hütten-
schulzen. Nachdem 1871 der Gewerke
H. D. F. Schneider aus Neunkirchen in
Herdorf ein zweites Hochofenwerk,
die Friedrichshütte, gegründet hatte,

wurde der Name „Herdorfer Eisen-
hütte“ in „Alte Herdorfer Hütte“
umbenannt.

Die besondere Qualität ihres Eisens
versetzte die Alte Herdorfer Hütte
in die Lage, alle Wirren wirtschaft-
licher und politischer Art in ihrem
fast 500jährigen, nachgewiesenen Be-
stehen zu meistern. Insbesondere
waren es die Wirtschaftskrisen und
Konkurrenzkämpfe des beginnenden
Industriezeitalters im 19. Jahrhundert,
denen die meisten Siegerländer Hüt-
ten erlagen. Da die Gewerken zu Be-
ginn dieses Jahrhunderts nicht mehr
in der Lage waren, die großen Mittel
für eine dauernde notwendige Mo-
dernisierung der Hütte aus eigener
Kraft aufzubringen, gab die Alte
Herdorfer Hütte am 31. 12. 1913 ihre
Selbständigkeit auf und ging in den
Besitz der Bergbau- und Hütten A. G.
Friedrichshütte über, die zu diesem
Zeitpunkt bereits über 45½ der 48

Hüttendirektor Rennebaum entzündet den Hochofen der Alten Herdorfer Hütte



privilegierten Hüttentage verfügte. Die restlichen 2½ Hüttentage erwarb die Friedrichshütte dann am 13. 11. 1920 von dem Kaufmann Wilhelm Sohler aus Mannheim.

In der Feierstunde, die dem Wiederanblasen des Hochofens der Alten Herdorfer Hütte am 3. Juli 1958 voranging, verwies auch Direktor Kurt Schwindt auf die jahrhundertealte hüttenmännische Tradition des Werkes, die der Landschaft und ihren Bewohnern ihr Gepräge gegeben hat. Die Verbundenheit der Hüttenleute mit ihrem Werk und die Qualität des erzeugten Roheisens stehen auch heute noch, so wie in den abgelaufenen Jahrhunderten, im Mittelpunkt des Werksgeschehens.

Das Amt des Hüttenschulzen ist auch bis heute noch auf der Alten Herdorfer Hütte erhalten geblieben und wird jeweils von dem technischen Direktor der Friedrichshütte AG wahrgenommen. Es ist eine gern übernommene Verpflichtung, diese alten hüttenmännischen Überlieferungen bis in das heutige moderne Zeitalter hineinzutragen und im Sinne der Vorfahren zu erhalten. Direktor Schwindt gab dem Wunsch Ausdruck, daß der neue Hochofen der Alten Herdorfer Hütte

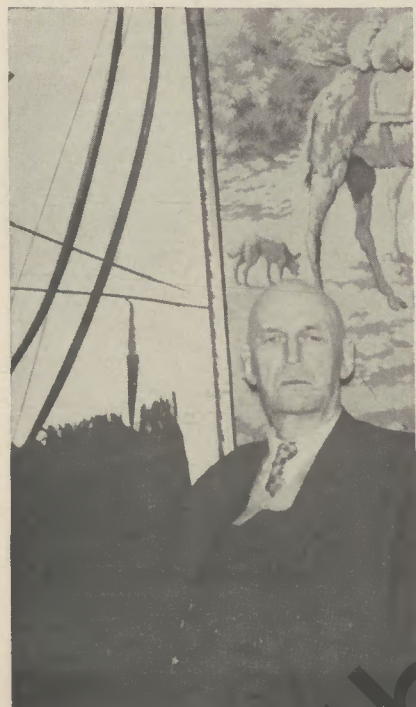
in den kommenden Jahren, ebenso wie in den abgelaufenen Jahrzehnten und Jahrhunderten, Roheisen erschmelzen möge, das den Namen des Werkes in den Kreisen aller Abnehmer zu einem Begriff der Qualität und Güte werden ließ.

Hüttendirektor Hans Rennebaum fand in seiner Ansprache herzliche Worte des Dankes für alle Belegschaftsangehörige und die von den beteiligten Firmen eingesetzten Arbeitskräfte für die sach- und ordnungsgemäße Durchführung der Neuzustellungsarbeiten. Mit besonderer Freude stellte er dazu noch fest, daß der Ablauf der Bauarbeiten durch keinen Unfall getrübt wurde. Sein Hinweis darauf, daß auch in Zukunft durch ein gutes Einvernehmen zwischen Produktionsbetrieb und den zuständigen kaufmännischen Abteilungen die Betriebs- und Absatzlage des Werkes gesichert bleiben möge, brachte treffend zum Ausdruck, daß nur durch die gute und tatkräftige Zusammenarbeit aller Werksangehörigen etwas Gedeihliches erreicht werden könne. Hüttendirektor Rennebaum schloß seine Ausführungen mit dem Wunsch, und er gab damit sicherlich auch dem Wunsch aller Werksangehörigen, die sich auf der

mit frischem Grün geschmückten Arbeitsbühne des Hochofens versammelt hatten, beredten Ausdruck, daß das in Zukunft in dem neuen Hochofen erzeugte Roheisen nur friedlichen Zwecken dienen möge.

Getreu hüttenmännischen Brauchtums, war das Feuer, mit dem der neuzugestellte Hochofen entzündet werden sollte, von einem anderen Hochofen, dem Hochofen II der Friedrichshütte AG, geholt worden. Im Bild ist der denkwürdige Augenblick festgehalten, in dem Hüttendirektor Rennebaum durch das Eisenabstichloch Feuer in den Hochofen bringt, mit der brennenden Lunte, die ihm vorher mit wohlgesetzten Worten von Obermeister Willi Triesch überreicht worden war. Auch hierbei handelt es sich um einen traditionsgebundenen Brauch, der in den Überlieferungen des Eisenhüttenwesens verwurzelt ist.

Damit hat der Hochofen der Alten Herdorfer Hütte seine neue Reise begonnen. Möge der Wunsch aller im Werk Tätigen in Erfüllung gehen, daß auch diese Hochofenreise in friedlicher Arbeit und ohne Störungen abläuft, zum Wohle des Werkes und aller, die durch ihre Arbeit mit dem Werk verbunden sind.



Grubenverwalter i. R. Emil Oerter wurde 70 Jahre alt

Im vergangenen Monat konnte Grubenverwalter i. R. Emil Oerter, der bei der früher zur Friedrichshütte AG gehörenden Eisenerzgrube San Fernando lange Jahrzehnte an verantwortungsvoller leitender Stelle tätig war, sein 70. Lebensjahr vollenden. Ein großer Abschnitt seines von Arbeit angefüllten Lebens gehörte der Leitung und zielstrebigem Aufwärtsentwicklung der Grube San Fernando. Sein Name wird daher stets in der Werksgeschichte der Friedrichshütte AG ehrend und mit Anerkennung genannt werden.

Bevor Emil Oerter im Jahre 1926 in die Dienste der Bergbau- und Hütten-AG Friedrichshütte trat und als Betriebsführer die Leitung der Grube San Fernando übernahm, hatte er schon in seiner bergmännischen Laufbahn reiche Erfahrungen auf in- und ausländischen Grubenbetrieben sammeln können. Nach seiner Schulentlassung und Ausbildungszeit verließ er als 22-jähriger seine Heimat und war, wie in der Folgezeit noch viele andere Herdorfer Bergleute, in einem Grubenbetrieb in Tsumeb (Deutsch-Südwest-

Afrika) von 1910–1913 als Steiger tätig. 1914 wurde er zum Wehrdienst einberufen, aus dem man ihn jedoch beurlaubte, um ihm von 1917–1918 die Leitung einer Grube in Bulgarien zu übertragen. Mit Ende des 1. Weltkrieges kehrte Emil Oerter wieder in die Heimat zurück, und bis zum Jahre 1922 war er Fahrsteiger und Obersteiger auf der Grube Eisenerzherzog. Dann zog ihn sein Unternehmungsgeist wieder ins Ausland, und drei Jahre lang bis 1925 war er Betriebsführer einer Eisenerzgrube in Spanien. Nach seiner Rückkehr zur Grube Eisenerzherzog übernahm er dort die Leitung des Übertagebetriebes, und als 1926 der damalige Betriebsführer Reifenrath

auf der Grube San Fernando verstarb, wurde Emil Oerter sein Nachfolger. Volle drei Jahrzehnte, bis zum Jahre 1956, war Emil Oerter dann als Betriebsführer, Obersteiger und Grubenverwalter der Grube San Fernando tätig. Durch seine umfassenden bergbaulichen Erfahrungen und Kenntnisse und sein stets ausgeglichenes, humorvolles und freundschaftliches Auftreten gegenüber allen Mitarbeitern verstand er es, sich die Achtung, Anerkennung und Wertschätzung sowohl der Werksleitung als auch seiner Grubenbelegschaft zu erwerben.

1953 wurde die Grube San Fernando im Rahmen der Neuordnung des deutschen Eisenerzbergbaues von der Erz-

bergbau Siegerland AG übernommen, und Emil Oerter verblieb noch drei Jahre in deren Diensten, bevor er 1956 in den wohlverdienten Ruhestand trat. Mit Stolz kann Emil Oerter an der Schwelle des 8. Lebensjahrzehntes auf sein Arbeitsleben zurückblicken, denn seine Arbeit und die Entwicklung der Grube San Fernando werden immer in dankbarer Würdigung verbunden bleiben. Auch UNSER WERK möchte in der langen Reihe der Geburtstagsgratulanten nicht fehlen und wünscht noch nachträglich für Grubenverwalter i. R. Emil Oerter weiterhin beste Gesundheit und noch viele angenehme Jahre mit einem herzlichen „Glück auf!“

Sozialer Fortschritt durch Integration

Sozialpolitische Bilanz der Montan-Union am Ende der Übergangszeit

Die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS) beendet ihre Übergangszeit an einem Zeitpunkt, an dem zwei neue europäische Gemeinschaften ihre Arbeiten zur Erweiterung der wirtschaftlichen Integration begannen. In der kommenden Sitzung des Europäischen Parlaments wird auf Grund des Sechsten Gesamtberichtes der Hohen Behörde, der über 500 Druckseiten umfaßt, von den Abgeordneten der größeren Versammlung auch eine sozialpolitische Bilanz gezogen. Denn ebenso wie der soziale Fortschritt eine gesunde Wirtschaft voraussetzt, kann eine Produktionserhöhung durch eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen erreicht werden. Nicht zuletzt schaffen leistungsgerechte Löhne die erforderlichen Absatzmärkte für eine gesteigerte Produktion.

Welche Möglichkeiten bietet der EGKS-Vertrag der Hohen Behörde auf so-

zialpolitischem Gebiet? Richtiger müßte der Aufgabenbereich „Soziale Sicherheit“ lauten, denn der französische Vertragstext spricht von „Sécurité sociale“. Nach Artikel 46 obliegt es der Hohen Behörde, „die Auskünfte einzuholen, die zur Beurteilung der Verbesserungsmöglichkeiten für die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Arbeiterschaft in den zu ihrem Aufgabenkreis gehörenden Industrien und zur Beurteilung der Gefahren erforderlich sind, die diese Lebensbedingungen bedrohen“. In bestimmten Fällen wird die Hohe Behörde ermächtigt, besondere Maßnahmen zu ergreifen: sie hat die Freizügigkeit zu erleichtern; sie hat zu verhindern, daß die Mitgliedstaaten oder Unternehmen eine Politik der Lohnsenkungen als Mittel des Wettbewerbs verfolgen; sie hat den Auswirkungen neuer technischer Verfahren oder Produktionsmittel auf den Beschäftigungsstand vor-

zubeugen; sie hat schließlich die Wiederbeschäftigung der durch Stilllegungen freigewordenen Arbeitskräfte zu fördern.

Der technische Fortschritt stellt an die Industriearbeiter ständig neue Anforderungen. Die praktische Ausbildung am Arbeitsplatz reicht angesichts der raschen Entwicklung der Produktionsverfahren nicht mehr aus. Eine Zusammenarbeit auf der Ebene der Gemeinschaft ist daher unbedingt erforderlich. Die Anwerbung von Arbeitskräften wird weniger schwierig sein, wenn die Arbeit nicht mehr so schwer und gefährlich ist. Die Hohe Behörde beteiligt sich an der Bekämpfung der Silikose, der Kohlenoxydvergiftung und der schädlichen Folgen der Hitze. Die ersten Ergebnisse der von ihr zu diesem Zweck unterstützten Forschungsinstitute liegen bereits vor. Inzwischen lief ein zweites Programm zur Erhöhung der Betriebssicherheit

an. Die Schwierigkeit, die Anzahl der Untertagearbeiter auf einem ausreichenden Niveau zu halten, stellt nach wie vor ein ernstes Problem für den Kohlenbergbau dar. Um die Belegschaftszahl zu erhalten, mußten im Jahre 1957 133 200 neue Bergleute eingestellt werden. Die Zechen der Gemeinschaft beschäftigten Ende des vergangenen Jahres 641 200 Arbeiter. Die gegenwärtigen Absatzschwierigkeiten bei der Kohle und die Notwendigkeit der Lagerbildung werfen die Frage nach der Sicherheit und der Kontinuität der Beschäftigung auf.

In allen Industrien der Gemeinschaft sind die Löhne seit Gründung der Montan-Union ständig gestiegen. Im Steinkohlenbergbau nahmen die realen Löhne pro Untertageschicht bis zu 30 Prozent zu. Dieser Anstieg liegt nicht nur über der Leistungssteigerung, sondern auch über der durchschnittlichen Produktionssteigerung in der verarbeitenden Industrie (etwa 20 Prozent). Damit wird die Vorzugsstellung unterstrichen, die dem Bergmann hinsichtlich seiner Entlohnung eingeräumt werden muß. Nur unter dieser Voraussetzung werden die für die Deckung des Kohlebedarfs erforderlichen Kräfte zur Verfügung stehen. Die größte Schwierigkeit besteht noch darin, daß die Bergbaubetriebe ihre Produktivität nicht im gleichen Tempo wie die übrigen arbeitsintensiven Betriebe steigern können. Nach Ansicht der Hohen Behörde müssen neue Formen der Arbeitsorganisation entwickelt werden, die die Notwendigkeit einer besseren Ausnutzung der Anlagen und der kostspieligen Ausrüstung mit dem Erfordernis in Einklang bringen, die menschliche Arbeitskraft zu entlasten. Nach der Grubenkatastrophe von Marcinelle hatte die Hohe Behörde den Mitgliedstaaten den Abschluß einer multilateralen Konvention über die Betriebssicherheit vorgeschlagen. Damit hätten die Schlußfolgerungen aus den Ergebnissen der Grubensicherheitskonferenz die Wirkungskraft einer internationalen Vereinbarung erhalten. Leider wurde diesem Vorschlag nicht entsprochen. Doch bleibt zu hof-

fen, daß die Bemühungen der Sachverständigen und des neu gebildeten ständigen Ausschusses die Betriebssicherheit im Kohlenbergbau auf den höchstmöglichen Stand bringen. Dadurch würde ein psychologisches Hindernis beseitigt, das die Anwerbung von Arbeitskräften sowie die Bindung der Bergleute an ihren Beruf erheblich beeinträchtigt.

Die Zusammenarbeit auf dem überaus wichtigen Gebiet der Berufsausbildung kann sich nur dann entwickeln, wenn innerhalb der Montan-Unionsländer der Austausch von Lehrmethoden und Lehrmaterial nicht durch gewisse verwaltungsmäßige Hindernisse oder Zollbeschränkungen unmöglich gemacht wird. Die Hohe Behörde hat daher die Regierungen um die Einsetzung einer Sachverständigengruppe gebeten, die diese Hindernisse beseitigen soll. Gleichzeitig sollen vorbereitende Arbeiten für eine schrittweise Angleichung der Berufsausbildung eingeleitet werden. Ein erster Versuch wird sich auf die gemeinsame Festsetzung der beruflichen Fähigkeiten und Kenntnisse beziehen, die für die Ausübung eines typischen Berufs in den einzelnen Industrien nötig sind.

Der Vertrag über die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft eröffnet für die Freizügigkeit der Arbeitskräfte der Sechser-Gemeinschaft neue Perspektiven. Die Bestimmungen des Artikels 69 des EGKS-Vertrages behalten dabei für die sogenannten anerkannten Facharbeiter ihren vollen Wert. Die Hohe Behörde will die Regierungen bitten, die Liste der Berufe, deren Ausübung Anspruch auf eine Arbeitskarte der Gemeinschaft gibt, zu vervollständigen. Obwohl der EGKS-Vertrag keine konkreten Bestimmungen über die Förderung des Arbeiterwohnbaus vorsieht, konnte die Hohe Behörde auf diesem ebenfalls bedeutsamen sozialen Sektor ihrer Tätigkeit vorbildliche Unterstützung gewähren. Am 1. April 1958 waren im Rahmen der ersten beiden Förderungsprogramme durch die Gewährung von Krediten 29 568 Wohnungen bereits gebaut oder noch im Bau. Die Ge-

samtkosten belaufen sich auf 155 Millionen EZU-Rechnungseinheiten. Von diesen Wohnungen können 11 525 von Arbeitnehmer der Gemeinschaft als Eigentum erworben werden. In einem Wettbewerb unter Architekten der sechs Länder soll eine Arbeitermusterwohnung entworfen werden, die sich für sämtliche Gebiete der Gemeinschaft eignet.

Die laufenden Änderungen der arbeitsrechtlichen Bestimmungen und der Vorschriften der Sozialgesetzgebung machen es notwendig, die Dokumentation in regelmäßigen Zeitabständen auf den neuesten Stand zu bringen. Den Sozialpartnern und den Regierungen können die zahlreichen Erhebungen und Studien als Richtschnur für die Maßnahmen dienen, die zur Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen führen sollen. Eine Hebung des Lebensstandards ist im übrigen nur in dem Maße möglich, als der Gemeinsame Markt für Kohle und Stahl zur allgemeinen Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen in den Mitgliedstaaten beiträgt. Dieser Zusammenhang zwischen den auf den einzelnen Gebieten erzielten Fortschritten nimmt seit der Schaffung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft deutlichere Formen an. Die Angleichung der Gesetze, Verordnungen und Verwaltungsvorschriften, die man sich von der Tätigkeit der neuen Institutionen erhofft, wird die Aufgabe der Hohen Behörde zweifellos erleichtern. Die Montan-Union brachte jedenfalls den Beweis, daß eine Integration von wesentlichen Teilgebieten hoch entwickelter europäischer Volkswirtschaften möglich ist. Das Vertrauen der Hohen Behörde in die Zukunft Europas auf der Grundlage des sozialen und technischen Fortschrittes ist um so eher gerechtfertigt, als sie in den vergangenen sechs Jahren beachtliche Erfolge erzielen konnte. Aus der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl mußte sich zwangsläufig eine Ausdehnung auf neue Gemeinschaften ergeben. Ihre wertvollen Erfahrungen werden ihnen zugute kommen.

W. R. Schloesser

Was ist das Sozialprodukt?

Es bestimmt unsere Lebensweise

(IP) – Wir erinnern uns gern jener phantasievoll-abenteuerlichen Erzählung aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, in der vom Schicksal des Robinson Crusoe berichtet wird. Nach einem Schiffbruch auf eine einsame Insel verschlagen, mußte er sich mutterseelenallein aus primitiven Anfängen heraus sein Leben mit Umsicht und praktischem Sinn, mit Schweiß und Arbeit zu einem erträglichen Dasein zu rechtzimmern. Robinson, so wird berichtet, betrieb auf seiner Insel Ackerbau und Viehzucht, er verfertigte sich Handwerkszeug und allerlei Gerät, errichtete sich ein stabiles Haus, gerbte, webte und schneiderte sich selbst seine Kleidung zusammen, und schließlich hatte er alles, was er für das Leben auf dem idyllischen Eiland brauchte. Das war Robinson.

In unserer Zeit geht es leider – oder gottlob? – etwas anders zu. Der Mensch produziert nicht mehr für sich allein. Hineingeboren in einen bestimmten Lebenskreis von Kultur und Zivilisation, ist er nicht mehr Herr und Meister irgendeines Inseldaseins, sondern nur ein winziges Rädchen in der weitverzweigten diffizilen Maschinerie der Wirtschaft seines Volkes. Das, was einst Robinson für sich ganz allein schaffte, entspricht, auf uns übertragen, der Produktion einer ganzen Volkswirtschaft. So steht das erzeugte Produkt dem arbeitenden Menschen auch heute nicht mehr unmittelbar zur Verfügung. Er erhält Geld für das, was er produziert oder leistet. Er erzielt ein seinem Anteil an der gemeinsamen Produktionsleistung – d. h. seiner Leistung als „Produktionsfaktor“ – entsprechendes Einkommen. Die Summe all dieser Einkommen aus einer Beteiligung am Produktionsprozeß, also die Summe aller „Faktoreinkommen“, ergibt das „Volkseinkommen“.

Nun lesen wir häufig in Tageszeitungen und Wirtschaftsberichten etwas vom „Sozialprodukt“, vom hohen der Bundesrepublik, von dem noch viel höheren der USA und von dem mehr oder minder hohen anderer Länder. Wir wissen, daß ein hohes Sozialprodukt gut ist. Wenn es niedrig ist, geht es den Menschen schlecht. Aber was ist das nun eigentlich: das Sozialprodukt? Wie kommt es zustande? Wozu dient es?

Errechnet man den Geldwert sämtlicher während eines Zeitraumes in einer Volkswirtschaft erzeugten Güter und Dienste, die entweder zum Verbrauch, zur Anlage oder zum Tausch gegen ausländische Erzeugnisse zur Verfügung stehen, so ist das Ergebnis das „Sozialprodukt“.

Nun gibt es in der Praxis mehrere Begriffe des Sozialproduktes, je nachdem, welchen besonderen Erkenntniswert man anstrebt. Da ist zunächst das „Nettosozialprodukt zu Faktorkosten“. Unter Faktorkosten versteht man die volkswirtschaftlichen Gesteungskosten, so daß man die Summe aller Einkommen, einschließlich der Löhne, Gehälter und der nicht ausgeschütteten Gewinne der Unternehmer als „Sozialprodukt zu Faktorkosten“ bezeichnen kann.

Dem aufmerksamen Leser wird nicht entgangen sein, daß dies eine andere Begriffsbestimmung für genau das ist, was wir soeben als „Volkseinkommen“ zu umreißen versucht haben. Nun ist im internationalen Sprachgebrauch das Nettosozialprodukt zu Faktorkosten tatsächlich auch identisch mit dem, was wir unter Volkseinkommen verstehen. Daneben gibt es aber auch noch das „Nettosozialprodukt zu Marktpreisen“, das „Bruttosozialprodukt zu Faktorkosten“ und „zu

Marktpreisen“, wovon letzteres den weitestgehenden Begriff darstellt. Die Berücksichtigung der komplizierten Einzelheiten der verschiedenen Begriffe und ihre Berechnung ist eine Wissenschaft für sich. Hier soll nur ein grobes Schema einen ungefähren Überblick geben:

Einkommen einschließlich der Löhne und Gehälter sowie der nicht ausgeschütteten Gewinne der Unternehmungen.

= Nettosozialprodukt zu Faktorkosten = Volkseinkommen

+ indirekte Steuern

– Subventionen

= Nettosozialprodukt zu Marktpreisen

+ Abschreibungen

= Bruttosozialprodukt zu Marktpreisen

+ Außenbeitrag (Saldo aus Im- und Exporten)

= Gesamtbetrag der im Inland verfügbaren Güter und Dienste

In der öffentlichen Diskussion über wirtschaftliche Entwicklungen wird der Begriff des Sozialproduktes immer häufiger herangezogen. Nach ihm richtet sich die steuerliche Belastung, der Militäretat, eventuelle Reparationsleistungen, die Vorleistungen für wirtschaftliche Integrationen und schließlich die Lohnpolitik der Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände. Besonders in der Nachkriegszeit sind die Berechnungen des Sozialproduktes die Grundlage für viele wirtschaftliche und finanzpolitische Entscheidungen, wie zum Beispiel des Marshall-Planes, geworden. So spielen sie auch eine wichtige Rolle im Zuge der Entwicklung zum Gemeinsamen Markt und der europäischen Integration. Bis vor wenigen Jahren war die Berechnungsmethode des Sozialproduktes in den einzelnen Ländern unterschiedlich. Es ergaben sich darum auch keine wissenschaftlich exakten Vergleichswerte. Diesem Übelstand hat ein Standard-system für die sehr komplizierte Errechnung des Sozialproduktes abgeholfen, das 1952 von der OEEC vorgeschlagen und inzwischen nicht nur von allen großen Industriestaaten, sondern auch von der NATO und den Vereinten Nationen (UNO) übernommen worden ist. Damit liegen seit kurzem tatsächlich vergleichbare, exakte Daten der verschiedensten Volkswirtschaften vor.

Kurt Block



Dem Schuhmachermeister Johann Peter Grimm verdankt die Stadt Siegen eine große handschriftliche Chronik, die er in den Jahren 1722 und 1723 verfaßte und die heute als wertvolle Quelle für manche heimatkundliche Ereignisse gilt.

In dieser Chronik heißt es u. a.:

1658. Im August ist das neue Gebäu auf St. Nicolai-Kirchthurn gemacht worden, und ist der Knopf von Kupfer, weit 5 Schuh; die eiserne Stang, so durch den Knopf und Kron gehet, ist vor der Hardt im Hammer geschmiedet worden, wiegt 17 Waag, und ist d. 17. Aug. die Kron und was drüber stehet, aufgesetzt worden; welches alles Fürst Johann Moritz auf seine Kosten hat bauen lassen, und der reformirten Gemein geschenkt hat.

Die Krone der Nikolaikirche, die inzwischen zum Symbol und zur liebevoll-scherzhaften Bezeichnung der Stadt Siegen geworden ist, kann also in diesen Tagen auf ein dreihundert-jähriges Dasein zurückblicken.

Ihre Entstehung verdankt sie der Tatsache, daß der Landesherr des reformierten Teiles von Nassau-Siegen im Jahre 1652 von Kaiser Ferdinand III. in den Fürstenstand erhoben wurde und damit das winzige Ländchen ein Fürstentum geworden war. Dieser Erhebung mit einem weithin sichtbaren Zeichen Ausdruck zu geben, war ein Wunsch des neuernannten Fürsten Johann Moritz. Er trat der Ausführung der Idee näher, als er zur Vorbereitung seiner Reise zur Kaiserwahl nach Frankfurt am Main im Jahre 1658 endlich einmal längere Zeit in Siegen weilte. Seine vielfachen Amtsgeschäfte als Statthalter des Kurfürsten von

300 Jahre Siegener Krönchen

DAS WAHRZEICHEN DES SIEGERLANDES

Brandenburg und als Vertreter niederländischer Interessen zwangen ihn nämlich, meist außerhalb seiner Residenz zu leben, und so kam es, daß seine ganze gestalterische Fürsorge mehr den Gärten von Kleve zugute kam als den Hügeln und Tälern um Siegen. Immerhin reifte 1658 die Idee des „Krönchens“ und wurde auch im selben Jahre in die Tat umgesetzt. Das Staatsarchiv Münster bewahrt einen aquarellierten Entwurf, der vermutlich von der Hand des Fürsten stammt und die Krone sowie die Initialen J M zeigt. Dieser Entwurf wurde jedoch nicht ausgeführt, sondern der Fürst gab die Krone, so wie wir sie jetzt sehen, dem Hammer zur Hardt (heute ein Stadtteil von Weidenau) in Auftrag. Die Hardter Schmiede schufen ein Meisterwerk. Das „Krönchen“ hat recht respektable Maße. Es ist 1,90 m hoch, hat einen oberen Durchmesser von 2,35 m und einen unteren von 1,35 m. Es thront an der erwähnten, besonders stabilen eisernen Stange über einem „Knopf“, dem sogenannten Pinappel, der aus Kupferblech gefügt ist und einen Durchmesser von 1,50 m aufweist. In seinem Innern entdeckten Monteure bei den Instandsetzungsarbeiten im Jahre 1955 eine lateinische Inschrift:

IOH: MAVRIT: PR: NASS: CATTI-
MEL: VIAN: ET DEC: DN: IN
BEILST: MAG: ORDIN: S: IOH:
SVIS SVMTIP: ME FIERI PONIQVE
CVRAVIT ANNO 1658

zu deutsch:

Johann Moritz Fürst von Nassau,
Katzenelnbogen, Vianden und Dietz,
Herr zu Beilstein, Meister des Ordens
St. Johannis, ließ mich auf

seine Kosten anfertigen und aufstellen im Jahre 1658.

Über dem Krönchen dreht sich in einem mit 16 Kugeln aus Achat versehenen Lager der Windrichtungspfeil, der eine Länge von 3,50 m aufweist. Seine Spitze trägt zwei Inschriften:

Renovatum et inauratum 1756
und

Refectum et subauratum Imperatore
Guilelmo II 1889.

Beide beziehen sich auf Instandsetzungs- und Neuvergoldungsarbeiten in den Jahren 1756 und 1889. Letztere wurde auf Veranlassung Kaiser Wilhelms II. vorgenommen.

Der richtige Ort für diese Krone wäre vielleicht der höchste Punkt der Stadt Siegen, nämlich die Turmspitze des (heutigen (oberen) Schlosses gewesen, aber dieses Schloß befand sich in den Händen der katholischen Fürsten von Nassau-Siegen und schied deshalb für einen solchen Plan von vornherein aus. So wählte Johann Moritz die weithin sichtbare Turmspitze der Nikolaikirche als Standort des neuen Wahrzeichens. Der Nikolaikirche wandte er immer seine besondere Sorgfalt zu. Es entsprach seinem Wesen, eine der Verkündigung des Evangeliums würdige Stätte zu schaffen. So gehen auf seine Anregung die vielen gußeisernen Platten zurück, die der Kirche Generationen hindurch als Fußbodenbelag gedient haben (siehe „Unser Werk“, Nr. 7/1954, Seite 15), und so vermachte er der Gemeinde St. Nikolai das wohl kostbarste Kunstwerk, das die Mauern Siegens bergen, die berühmte silberne Taufschale (siehe „Unser Werk“, Nr. 11, 1956, Seite 16).

Die Kirche sah zu jener Zeit anders

aus als heute. Sie war mit einem weißen Verputz ganz und gar beworfen, auch der Turm erstrahlte in blendendem Weiß. Die Fenster waren rot abgesetzt, wie man es noch auf den ältesten Scheiner-Aquarellen sehen kann.

Über allem aber ragte das „Krönchen“ weithin sichtbar in das Land. Es vermehrte die Einzigartigkeit der Siegener großen Kirche, die nun nicht nur durch ihren sechseckigen Grundriß, der nördlich der Alpen nicht seinesgleichen hat, sondern auch durch diese seltsame und doch so schöne Turmzier auffällt. Die Siegener haben ihr Krönchen frühzeitig ins Herz geschlossen und stets gepflegt. Zuletzt wurden Vergoldungsarbeiten in den Monaten April bis Juni 1955 durchgeführt, und seit jenen Tagen erstrahlt die Zierde der Stadt in neuem Glanz. Kein Siegener Bürger konnte sich eines seltsamen, beruhigenden, hoffnunggebenden Gefühls erwehren, als er nach den Bombennächten, die 1944 die Altstadt in Schutt und Trümmer legten, inmitten der Verwüstung unversehrt das Krönchen auf dem Turme sah.

So nimmt es nicht wunder, wenn viele Siegerländer Firmen dieses hoffnungsfreudige Symbol in ihr Waren- oder Firmenzeichen aufnahmen und in diesem Zeichen eine Periode harter Arbeit und neuen Aufstiegs unverzagt begannen.

Auch die Hüttenwerke Siegerland AG hat ihrem Firmenzeichen bewußt die Form des Krönchens gegeben. Ihre Qualitätserzeugnisse machen Siegens Wahrzeichen überall bekannt und tragen es als Marke Siegerländer Wertarbeit hinaus in alle Welt. Lk.



Die Tänzer Christine Hennessy und Joseph Savino vom American Concert-Ballet, New York. (Aus dem Programm des Jahres 1957.)

Szene aus dem Schauspiel »Der Prozeß der Jeanne d'Arc« von Thierry Maulnier, mit Ruth Niehaus in der Hauptrolle. (Aufführung aus dem Jahre 1957.)



SIEGENER SCHLOSSSPIELE 1958

Zum neuntenmal finden in diesem Jahre die „sommerlichen Kulturtage“ statt, zu denen sich die Siegener Schloßspiele ausgewachsen haben. Mit Recht tragen diese Veranstaltungen den Untertitel Kulturtage, denn von den allgemein üblichen Freilichtspielen unterscheiden sie sich durch die Manigfaltigkeit ihres Programms. Konzert, Ballett, Schauspiel, Oper und Operette geben sich in diesem Sommer, der sich den Spielen hoffentlich günstiger zeigt als die vergangenen, ein Stelldichein „unter dem Krebs“. Dabei sind mit großer Umsicht Stücke ausgewählt worden, die den bescheidenen Rahmen der Freilichtbühne zwischen den alten Schloßtürmen nicht sprengen, sondern ihn nur zur allerdings sehr günstigen Unterstützung des gesprochenen Wortes, der Musik, der Geste oder des Tanzes werden lassen.

Jeder geistig Interessierte freut sich herzlich über die Tatsache, daß der völlig zu Unrecht als amüsich angesehene Siegerländer hier oben an der alten Schloßmauer eine Stätte gefunden hat, die ihm das künstlerische Erleben von Wort, Klang und Gebärde in so glücklicher Form ermöglicht.

Lk.

Die Anfänge der Bergbruderschaft zu Wissen

In der berg- und hüttenmännischen Überlieferung des Wirtschaftsraumes Siegen hat die einst zu Wissen bestehende Bergbruderschaft eine besondere Stellung inne. Die Nachricht über ihre Errichtung zählt zu den frühesten Belegen über die Eisengewinnung im Gebiet von Wissen. Die Satzungen der Bruderschaft stellen zugleich ein für das Siegerland einzigartiges Dokument zur Geschichte der sozialen Ordnung dar. Es gehört zu den noch heute nachwirkenden Folgen des schweren Brandes, der den Ort Wissen im Jahre 1788 betraf, daß mit dem im Hause des damaligen Brudermeisters Johannes Ebach zugrunde gegangenen Archiv der Bruderschaft auch die Stiftungsurkunde verlorengegangen ist. Wenn auch bald nach dem Brande durch Zeugenbefragung das Wesentliche der bis dahin geltenden Satzungen festgehalten worden ist, so standen uns bis jetzt als Belege für die Gründung der Bruderschaft nur die wenigen Nachrichten zur Verfügung, die der damals in Wissen tätige Hüttendirektor Albert Knaff 1910 in seinen „Beiträgen zur Geschichte der Eisenindustrie an der mittleren Sieg“ bekanntgemacht hat. Knaff erklärt ausdrücklich, daß die „Dokumente und sonstigen Briefschaften sowie die Regulationen und Satzungen“, nach denen am 9. November 1507 eine Kreuz- und Bergbruderschaft in Wissen ins Leben gerufen wurde, nicht mehr vorhanden seien. Er konnte allerdings aus dem Fürstlich Hatzfeldtschen Archiv eine am 13. Oktober 1508 ausgestellte Urkunde abbilden und erläutern, in der

Erzbischof Hermann von Köln dem Pfarrer zu Wissen die „vor kurzem“ errichtete Bruderschaft vom heiligen Kreuz bestätigt. Dem Zusammenhang nach kann es sich sehr gut um die von den Brüdern von Hatzfeldt (Ritter Johann und Junker Hennes), Herren zu Wildenburg, sowie dem damaligen Amtmann zu Schönstein, Junker Albrecht von Gebhardshain, am 9. November 1507 genehmigte Bergbruderschaft handeln, deren Patron das in der Wissener Kirche verehrte Heilige Kreuz sein sollte. Das ergibt sich aus einem Auszug aus den Satzungen dieser Bruderschaft, die Knaff nach einer der Herkunft nach nicht näher bezeichneten Vorlage in seinem genannten Buche mitteilt.

Danach wäre also die Bergbruderschaft im Jahre 1507 in Kraft getreten. Daß der Erzbischof in seiner Bestätigungsurkunde nur von einer Kreuzbruderschaft schlechthin spricht, wäre nichts Ungewöhnliches. Unserer Bruderschaft konnten ja auch Nicht-Bergleute, selbst Frauen angehören. Daß der Wissener Pfarrer 1789, also nach dem Brande, erklärt, die „Regulen und Satzungen“ der Bruderschaft seien 1527 von den Landesherrschaften gutgeheißen und bestätigt, braucht ebenfalls nicht zu überraschen. Denn Zeugen erklären 1791 ausdrücklich, daß nach ihrer Kenntnis der verbrannten Unterlagen die Bruderschaft 1527 neu errichtet worden sei, aber schon früher bestanden hätte.

Neuerdings hat sich nun aus Akten des alten Reichskammergerichts eine 35 Jahre vor dem bis jetzt allgemein angenommenen Datum liegende Be-

stätigung der Bruderschaft ergeben. Anlaßlich eines seit 1576 zwischen den Grafen von Sayn-Wittgenstein und den Grafen von Hatzfeldt wegen Türkensteuerpflichtigkeit der Lehen zu Wildenburg und zu Friesenhagen geführten Prozesses legten die Hatzfeldt die offensichtlich ausdrücklich in diesem Zusammenhang gefertigte Abschrift einer auf den 1. Mai 1472 datierten Bestätigung der Bruderschaft vor. Die Abschrift bringt inhaltlich nichts entscheidend Neues gegenüber der Fassung von 1507. Auch der Wortlaut deckt sich weitgehend mit dem von Knaff mitgeteilten Auszug. Jedoch sind wir in der Lage, beim Vergleich der beiden Fassungen einige Fehler der Abschreiber richtigzustellen. Von größter Bedeutung ist aber, daß wir nunmehr die Entstehung der Bergbruderschaft um ein Menschenalter weiter zurückführen können. Das neu bekanntgewordene Schriftstück gehört also zu den drei frühesten Belegen für Bergbau und Eisengewerbe im Raum Wissen. Denn vor 1472 liegt nach unserer bisherigen Kenntnis nur die Nachricht von 1451, nach der die Herren von Wildenburg nunmehr selbst Bergbau betreiben wollen, und die Urkunde von 1461, in der die Brüder von Hatzfeldt den Hammer zum Stege zu Lehn ausgeben.

Es scheint daher am Platze, das Schriftstück von 1472 hier abzudrucken. Der Wortlaut der wenig sorgfältig gefertigten Abschrift ist dabei unverändert geblieben. Wenn wir von den gottesdienstlichen Bestimmungen absehen, ergibt sich aus den Satzungen als wesentliche Erkenntnis, daß jeder, der im Kirchspiel Wissen Berg-

bau betreiben wollte, Mitglied der Bruderschaft werden mußte. Die Bruderschaft hatte also in etwa den Charakter einer Zwangsinnung und entsprach damit durchaus dem Grundgedanken der mittelalterlichen Zunftverfassung. Und so erscheint uns unsere Bergbruderschaft nicht nur als ein Ausdruck mittelalterlicher Frömmigkeit, sondern überhaupt als Ausfluß mittelalterlichen Denkens.



Siegel der Schöffen zu Wissen an einer Urkunde vom 17. März 1724, Jahreszahl über dem Andreaskreuz: 1539
Umschrift: Der sampt Scheffen Sigel des Gerichts z/Wissen

In Nomine Domini amen.

Id sie zo wissen, dat wir die geyne, die sich bergwercks itzunt geprauchten im kirspel van Wissen, han bedacht die wort, die Sanct Augustinus der sprach, dat nit sicherer ist dan der todt und nit unsicherer en ist dan die ure des doitz, und auch dewyle, dat der doitz zo mal snellig und unversichtlich den bergleuden zu kommen ist, als wir dicke vernommen und selbs gesein han, dat etzlichen van unsenn mitgesellen in bergwercke snelligh doet synt bleven sunder bichte ader testament ader eylich gotzrecht, und darumb han wir umb heill und troest unser seelen vor uns und unse nakomelinge, die sich des vorgeschreven handwercks gebrochen ader willen gebrochen in dem kirspel van Wissen mit willen und raide unser leven landtherrn, mit namen des strengen heren Johans ritter und joncker Herman beide von Hatzfeldt hern zu Wildenburgh und joncker Albrecht von Gevertzhan, amtmann zar zeit zo Schonenstein, ein broderschafft angefangen und ein gelugte getzeuget zo Wissen in der moederkirchen vor dem hoen elter in ehre des werdigen hilgen Crucis und han erkoren dat hilge cruce vor ein patron unser broderschafft, want die selbe moederkirche und hoe elter consecrirt und gewiget und gehilget sint in ere des werden hilgen crucis, uff dat dat hilge cruce unse vurschilt wille syn he im leven und auch in der uren des

doetz, wanne des alter noetz ist, und wir, die itzunt livent und levent und die lichter getzeuget han vor dem elter und auch benevent den elter, geloven und verbroderen uns zo samen und geloven wir die diese broderschafft an gehaven hant vur uns, unse nekomelinge, soliche artikel als herna in diesem breve ist begriffen zo halden na all unsen vermögen mit namen die zwene kleine steckelger beneven dem hoen elter all missen uis und an zu beluchten und die zwene grossen lichter vor dem elter zo allen hochgeziden zo beluchten die gantze misse.

Item sal man alle jair 4 missen doin lesen zo den vier quateremper ader da by, und da sal der priester, dem die missen bevolen sint, 8 albus van han, und die broderschafft sal gemeinlich syn des donnerstages in der quateremper nae pinsten, und da sal man ein gemeine gedechtnisse und begencknisse han vur levendigen und doden, die in der broderschafft synt, und die broder solent alle de misse in der kirchen syn und zo offer gain, als wer ir lifliche broder zo begain, und wer dan daran seumich werden sonder ein redeliche verantwortworte, die sol dem geluchte erfallen sein mit eine punde waes und den broderen mit einem veirtell weins. Die andern quateremperen solent sie nicht plichtig sein dae bie zo sein dan van irem goden willen. Ouch vortme, wanne einer gestorven ist aus unser broderschafft, he sie ein berchmann oder anders, wieff ader man, die sich zo uns verbrodert hette, solenn wir begaen under mit geluchte und missen sunder schaden siner frunde, und sonderlich mit 3 missen sal man in syn begencknisse halden, wer sache, dat man die 3 priester uff den plicht dach nit haven en kunde, sol man die misse doch nit verseumen.

Ouch ist geredt, dat man in der quateremper nae pinsten sal man 2 missen han, ein van dem hilligen cruce, die ander vor suster und broder uyss der broderschafft verstornen synt. Ouch ist geredt, an wilcher stat, da man isenstein wynnet im kirspel van Wissen, sal man alle sonabent zwein korffe steins geven in geluchte. Ouch wer busent her in komet und wil arbeiden uff bergwerck im kirspel van Wissen, sal erst ein pundt waes geven in dat geluchte, item wa man bergwerck off brenget, dat erste foeder steins sal he geven in geluchte, item wer bergwerck arbeitet im kirspel van Wissen und die broderschafft nit empfangen hait, sal zwei pundt waes verbrochen hain in dat geluchte und en sal keinen stein van der halden foeren, he ein have erst 2 pont waes den geluchten knechten vernöget, und wil he vort an berg-

wercke arbeiden, sal he die broderschafft entfangen myt eyme punde waiss und 1 feirtell weins.

Ouch ist geloefft, welch berchman in unser broderschafft mit eyme anderen arbeiden werde, die nit in der broderschafft en wehre, die sal auch 2 pundt waes verbrochen han in das geluchte, des he mit eme off berchwerck gearbeitet hait.

Ouch ist geredt, wer broder werden will, idt sie wieff oder man, die sal die broderschafft entphangen mit eyme punde waess in geluchte und ein vierteil weins den brodern, und wer nit zo berge engeit, die sal all jair ein halff pundt waes geven in geluchte, und wer sache, dat dat halff pundt waess nit gegeben en wer im jair, wanne he van erdtreich worde scheiden, dat des die geluchten knechte bekant weren, so sal eme die broderschafft nit plichtig sein, begencknisse ader eylich gotz recht nae zo doin, idt en sie dan sache, dat he der broderschafft also vordertich sie gewest, dat sie eme gotz recht nae doin umb freundschaft der broderschafft, oder dat he sich in sinem lesten mit sime testament also bewiese bey der broderschafft, dat sie eine begencknisse nae deden, auch als vorgeschreven steit, dat die broder gemelich solent sein des donnerstags in der quateremper zo pfinsten zo Wissen in der kirchen zo misse, wanne die misse uhis ist, solent sie bei ein ander gain an ein stat, wair sie van den geluchten knechten und bergmeister geheissent werdent, dan sal man ire statuten und gesezte lesen und verhören und be- sehen, off dat in dem jair also gehalden sei worden als vurgeschreven steit von puntten zo puntten, und dan sall ein eicklicher rechne, wie seine sachen mit der broderschafft stee und die geluchten knechte in gegenwertich der broderschafft beinn seinn*), wie ir broderschafft stee mit waesse, mit gelde oder mit scholt ader mit allen sachen, und off dat solichs as vurgeschreven steit, also gehalten werde, han wir sementlichen gebeden die strengen und vesten unse leven heren, hern Johan und juncker Hennen beide van Hatzvelt und juncker Albert van Gevertzhan genant van Lutzenraide, dat sie iren willen darzo gegeben han und ire ingesiegell an diesen brieff gehangen han zu einer bestettunge dieser broderschafft. Dat wir Johan ritter und Johan gebroedere und Ailbricht getain hain, uff dat gotz deinst des dae me vollenbracht werde.

Datum anno Domini dausent vierhundert zwei und sibentzich ipsa die Walpurgis.

*) Wohl Lesefehler für bewiesen

Dr. Güthling

van Lutzenraide dat sie Joden willen darzo gegainen han und Jor
Jugeligell an diesen brieff gefangen han zu einer bestettunge dieser
broderschafft, dat wir Johan Ritter und Johan gebroedere und Ailbricht
getain han uff dat gotz deinst des dae me vollenbracht werde,
Datum Anno domini dausent vierhundert zwei und sibentzich
Ipsa die Walpurgis.



Das Dorf Fall, in welchem Ganghofers berühmter Roman »Der Jäger von Fall« spielt, wird in Kürze in den Fluten hinter dem Sylvenstein-Staudamm versinken. Im Vordergrund der Faller Hof, bekannt aus dem erwähnten Roman.

Foto: Helmut Heimes, Hauptverwaltung

Dank dem edlen Spender

Irgendwo im Kreis Altenkirchen – es ist schon zwei Jahrzehnte her, aber man spricht heute noch davon – telephonierte die Gattin eines Betriebsdirektors eines schönen Sonntags an den nächstwohnenden Konditor und beauftragte ihn, so beeilt wie möglich eine besonders schöne Torte ihr zuzusenden, weil soeben unerwarteter Besuch eingetroffen sei.

Der Konditor kam diesem Auftrag eilfertig nach, händigte seinem ortsfremden, erst vor wenigen Tagen in seine Dienste eingetretenen Lehrjungen die beste Torte, die vorhanden war, aus, beschrieb dem Jungen das Haus und entließ ihn mit strengen Ermahnungen mancherlei Art.

Der Junge machte sich auf den Weg, gelangte auch glücklich in die fragliche Straße und klingelte an der Türe

des Hauses, das ohne Zweifel der ihm übermittelten Beschreibung entsprach, und richtete aus, hier sei die durch die Frau Direktor in Auftrag gegebene Torte.

In besagtem Haus aber – äußerlich sehr ansehnlich, da die Vorfahren des Inhabers einmal zu jenen wohlhabenden Siegerländern gehörten, deren Nachfahren verarmten – wohnte ein Hüttenarbeiter. Der Hüttenarbeiter beging an diesem Sonntag seinen Geburtstag. Als es bei ihm klingelte, öffnete er und freute sich herzlich, daß sein Nachbar, der Direktor, so menschenfreundlich war, ihm zum Geburtstag die schöne Torte zu schicken, wobei er sich allerdings wunderte, daß der direktorliche Nachbar überhaupt von dem Geburtstag seines Hüttenarbeiters Kenntnis hatte.

Immerhin, der Hüttenarbeiter nahm die Torte hocherfreut entgegen. „Das ist ja ein herrliches Geburtstagsgeschenk!“ rief er freudig aus und verabschiedete den Lehrjungen mit den bis heute unvergessenen Worten, die auszurichten er dem Lehrjungen auftrug: „Herzlichen Dank dem edlen Spender!“

Danach klappte er die Türe zu und trug die Torte ins Familienzimmer, wo sich soeben die sechs Kinder und die Frau um den Tisch geschart hatten, um den kleinen Berg Waffeln zu verzehren, die es heute zu Ehren des geburtstagfeiernden Familienvaters gab. Der Vater aber, die bedeckte Torte in der Hand, ordnete an, den Waffelberg wieder abzuräumen, was die Hausmutter, baß erstaunt, schließlich auch tat. Anstelle des Waffelberges

trat die Torte, und ehe eine Viertelstunde vergangen war, war von der Torte nichts mehr zu sehen. Das kleinste Mädelchen fuhr sich – in herzlichem Nachgenuß – noch ein paarmal über die Lippen, wonach dann auch der Waffelberg ebenfalls noch seinem ursprünglichen Ziele zugeführt wurde.

Der Hüttenmann erging sich zum Schluß noch eindringlich in Worten hoher Anerkennung gegenüber den „reichen Leuten“ im allgemeinen wie auch gegenüber dem direktorlichen Nachbarn insbesondere, woraufhin dann die Kinder ins Freie gelassen wurden, rundherum satt gegessen und den Wohlgeschmack der unverhofften Geburtstagstorte noch auf der Zunge. Unterdessen wunderte man sich bei Direktors nicht wenig über die Säumigkeit des Konditors, der doch am Telefon ausdrücklich bestätigt hatte, die bestellte Torte werde sofort auf den Weg gebracht. Man wartete und wartete und klingelte schließlich bei dem Konditor erneut an.

Die Torte? Die Torte sei sofort durch den Lehrjungen weggebracht worden!

Ja, sie sei aber noch nicht eingetroffen!

Unmöglich! Der Lehrjunge sei längst zurückgekehrt und habe die prompte Erledigung seines Auftrages bestätigt. Der Lehrjunge sei danach in den Ort gegangen, um seinen freien Sonntag-nachmittag zu genießen.

Rätselhaft! tönte es im Draht entgegen. Ob der Junge denn etwa die Torte an der falschen Türe abgegeben habe?

Undenkbar! Er, der Konditor, habe ihm das Haus genau beschrieben.

In diesem Augenblick kam der Lehrjunge, der in dem fremden Ort sich noch nicht kameradschaftlich angeschlossen und deshalb auf den Straßen gelangweilt hatte, zurück. Der Konditor befragte ihn und gab die Auskunft drahtlich gleich weiter.

Die Direktorenfrau lachte lauthals: dann habe der Lehrjunge die Torte beim Nachbarn abgegeben! Der Konditor möge ihn fragen, was der Nachbar gesagt habe, als er die Torte in Empfang nahm?

„Das ist ja ein herrliches Geburtstagsgeschenk! Dank dem edlen Spen-

der!“ Wiederum ein vergnügtes Gelächter auf der anderen Drahtseite. „Dank dem edlen Spender!? Großartig! Na, der Buspendete habe für die Spende angesichts seiner sechs Kinder gewiß Verwendung gehabt. – Aber wie es denn nun sei: ob denn noch eine Torte vorrätig sei? Der Besuch warte schon lange genug auf den Beginn der Kaffeerrunde.

Gewiß doch! Allerdings nur eine recht schlichte Torte!

Schlicht oder nicht! Der Konditor möge sie schleunigst schicken.

Und als dann die schlichte Torte auf dem direktorlichen Kaffeetisch stand, erzählte die Hausfrau erstmalig die Geschichte von der falsch ausgetragenen Torte und dem klassisch gewordenen Wort „Dank dem edlen Spender“, ein Wort, das man heute noch anzuwenden pflegt, wenn irgendwer von irgendwem irgend etwas unerwartet gespendet erhält.

Josef Hoffmann

(Entnommen dem Manuskriptband: „Seifenblasen – und andere Wirklichkeiten“).

ANGEWANDTE GRAPHOLOGIE

VON
WALTER FLOOTE

Hamburg, den 20. November

... und möchte ich Sie bitten, mir eine Deutung der beigefügten Handschriftprobe zu geben. Gleichzeitig übersende ich das Honorar in Höhe von 10,- DM an Ihr Postcheckkonto.

Hochachtungsvoll
Peter Schmeure
Kalkulator

München, den 25. November

. . . bestätige ich Ihnen dankend den Erhalt der 10,- DM. Zu Ihrer Handschrift muß ich sagen, daß mir so etwas Energiegeladenes, Männlich-Kräftiges in meiner ganzen 50jährigen Berufszeit als Handschriftendeuter noch nicht vorgekommen ist. Sie sind ein typischer Erfolgsmensch. Alles, was Sie anpacken, gelingt Ihnen. Organisationstalent verbindet sich mit der Fähigkeit, andere Menschen zu führen. Ihre verhältnismäßig einfache Stellung als Kalkulator - über die ich mich, aufrichtig gesagt, wundere - kann sich nur aus augenblicklich ungünstigen Umständen ergeben haben. Fassen Sie Mut - vertrauen Sie wieder Ihren Fähigkeiten -, und der Erfolg ist Ihnen sicher . . . ! Als Ehepartner käme nur ein Vollweib in Betracht.

Mit ergebenster Begrüßung

Sebastian Glanz

Handschriftendeuter

Hamburg, den 30. November

. . . Meinen herzlichsten Dank für die vorzügliche Analyse meiner Handschrift. Erst durch Sie habe ich meine eigentlichen Fähigkeiten erkannt. Ich werde Ihren Rat beherzigen und mit neuem Mut an meine Aufgaben herangehehen . . . Meine Lebenseinstellung ist radikal umgestaltet worden . . .

Hochachtungsvoll

Ihr dankbarer

Peter Schnure

Kalkulator

München, den 12. Februar

Sehr geehrter Herr Schnure!

Bei Sortierung meiner Kartei habe ich leider feststellen müssen, daß ich vor einem Vierteljahr Ihre Handschriftenprobe mit der eines anderen Kunden vertauscht hatte. Mit der Bitte um Entschuldigung möchte ich Ihnen hiermit die wirkliche Deutung Ihrer Handschrift zusenden. Sie sind ein stiller Mensch mit ausgeprägtem Innenleben. Feinen und empfindsamen Gemütes, stößt Sie das Gebaren Ihrer Mitmenschen ab und bringt Sie immer wieder dazu, sich in Ihr „Glück im Winkel“ zurückzuziehen. Sie haben großes Geschick. die Anweisungen Ihrer Vorgesetzten auszuführen, doch übernehmen Sie nicht gerne selbst die Verantwortung. Sie sind bescheiden und lieben es, nicht hervorzutreten. Sie haben auch recht, denn Ihre Werte liegen alle im seelischen Bereich . . . Nur mit einem Mädchen, das gleich Ihnen gefühlvoll, zart und zurückhaltend ist, können Sie glücklich werden.

Mit ergebenster Begrüßung

Sebastian Glanz

Handschriftendeuter

Hamburg, den 18. Februar

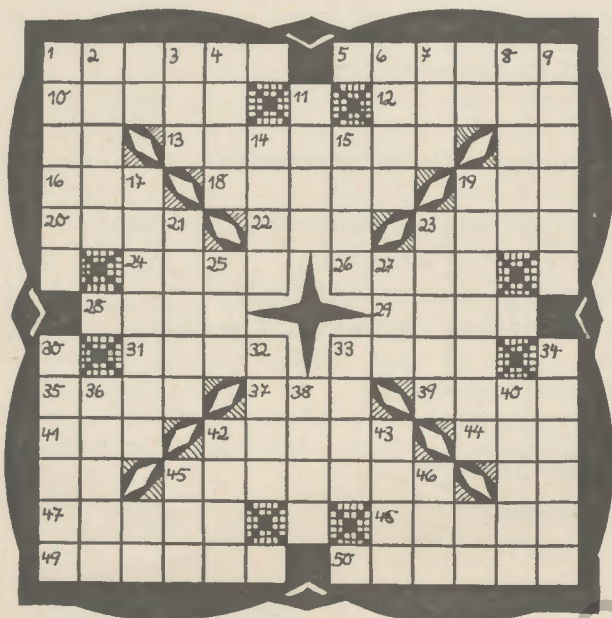
. . . und Sie auch aus meiner neuen Stellung ersehen können, daß mich leider die richtige Deutung meiner Handschrift zu spät erreicht hat . . . Seit acht Tagen bin ich mit der Filmschauspielerin Putti li Fandanga verheiratet.

Hochachtungsvoll

Peter Schnure

Generaldirektor der Mammut-Werke

Raten Sie mal...



KREUZWORTRÄTSEL

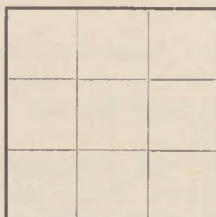
Waagerecht: 1. Sumpf, Schlamm, 5. Männername, 10. Muse der Liebesdichtung, 12. Singvogel, 13. milde Gabe, 16. engl. Schreibweise für Öl, 18. Wasserstellen in der Wüste, 19. Vorgebirge, 20. Zahl, 22. Verneinung, 23. Schachfigur, 24. Not, Kummer, 26. engl. Mittag, 28. Anschwellung der Lymphdrüsen (griech.), 29. Planet, 31. Frühling, 33. Frauenkurzname, 35. Strick, 37. Sinnesorgan, 39. nordamerik. See, 41. Insel in der Irischen See, 42. Koseform für Brunhilde, 44. Abkürzung für Erlaucht, 45. Verband, Wickel, 47. Geschwür (lat.), 48. Industriestadt in Nordrhein-Westfalen, 49. Schneidwerkzeug, 50. balkonartiger Vorbau.

Senkrecht: 1. Kürbisgewächs, 2. Feier mit zügelloser Handlung, 3. Putzmittel, 4. Einzelstimme, 6. Gebetsschluß, 7. nordisches Tier, 8. Religion, 9. Stadt in Italien, 11. Bekleidungsstück, 14. deutscher Schriftsteller, 15. Gewässer (Mz.), 17. Fachbezeichnung für Hopfenbitter, 19. Stangengebiß mit Zaum, 21. Naturerscheinung, 23. Koseform für Dorothee, 25. elektr. geladenes Atom, 27. flüssiges Fett, 30. chem. Element, 32. Erregung, Wut, 33. Frauenname, 34. russ. Großfürstin, 36. engl.: Adler, 38. Herde, Viehweide, 40. sich täuschen, 42. Verwandte, 43. Stacheltier, 45. Verkehrsmittel, 46. lat.: ist.

SILBENRÄTSEL

Aus den Silben: al - ba - berg - bicht - cu - cu - de - de - de - deg - dorf - dra - du - e - e - e - e - e - em - en - feu - gö - gel - gen - gen - gold - ha - ha - ha - ham - i - ib - in - kal - ken - kut - la - la - la - lands - le - li - mer - mi - mi - mi - mos - na - na - nenz - o - on - pe - pi - ra - ran - rau - re - reth - ri - rich - rung - rus - sa - sam - sel - sen - son - ta - ta - ta - te - tel - ti - tor - um - ur - ve - za - za sind 34 Wörter nachstehender Bedeutung zu bilden. Nach richtiger Lösung ergeben die ersten und letzten Buchstaben, erstere von oben nach unten, letztere von unten nach oben gelesen, einen Ausspruch von Sokrates.

Bedeutung: 1. bibl. Gestalt (Aussätziger), 2. griech.: auf, über, 3. norweg. Dichter, 4. seltenes chem. Element, 5. Fanfare bei Jagdende, 6. feiner Kuchen, 7. männl. Vorname, 8. Schmetterling, 9. deutscher Philosoph (1901-44), 10. Wasserpflanzen, 11. Koseform eines weibl. Vornamens, 12. ärztl. Instrument, 13. griech. Insel, 14. süd-europäische Wolfsspinne, 15. moderner Tanz, 16. Nachahmung, 17. Pfeilgift, 18. Raubvogel, 19. Lasttier, 20. indischer Nationalgott, 21. Stadt in Galiläa, 22. Schluß, 23. Abbau organ. Verb. durch Fermente, 24. Bettuch, 25. Landessprache von Pakistan, 26. Titel der Kardinäle, 27. Werkzeug, 28. franz.: Schüler, 29. württ. Kurstadt, 30. niederbayr. Stadt, 31. Rankgewächs, 32. Stadt in Indien, 33. feierliches Gedicht, 34. Niederschlag.



MAGISCHES QUADRAT

1. Gebirgszug bei Braunschweig
2. Halbwarm
3. Charaktereigenschaft

BESUCHSKARTENRÄTSEL

RITA TESS, SIEGEN

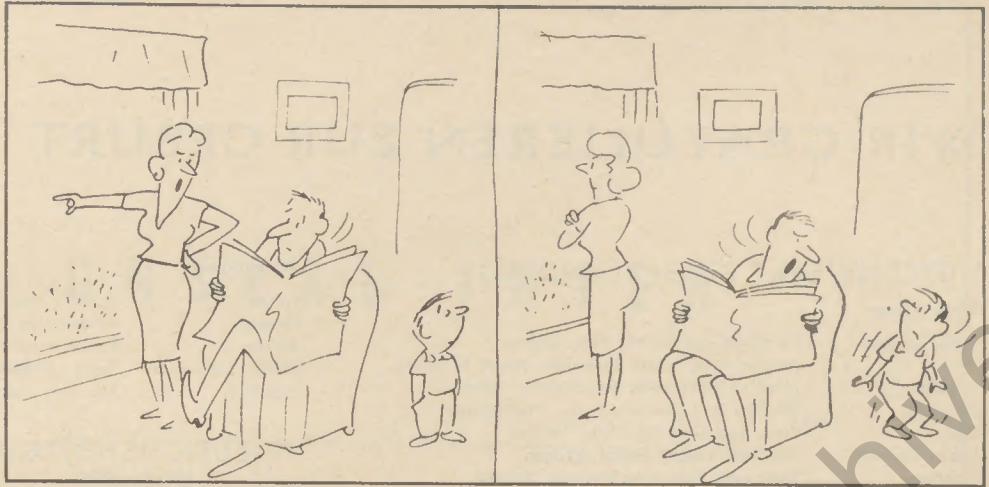
Der Gatte dieser Dame ist beim Film. Welche Funktion übt er dort aus?

Auflösungen aus Heft 7/1958

Silbenrätsel

1. defekt, 2. Elektrolyse, 3. Roboter, 4. Saloniki, 5. Impuls, 6. Emigrant, 7. Gerhard, 8. Erika, 9. Ganges, 10. Objektiv, 11. Euterpe, 12. Tiger, 13. Tagesordnung, 14. Lokomotive, 15. Iskilib, 16. Chemie, 17. Satan.
„Der Siege göttlicher ist das Vergeben.“

Alles
halb so
schlimm...

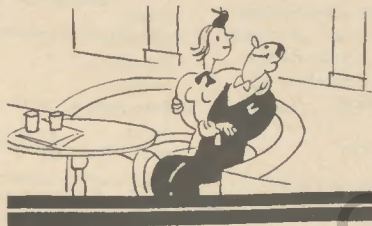


„Der Rasen könnte auch gemäht werden!“

„Hast du deine Mutter nicht verstanden?“



„Vielen Dank für deinen Besuch,
– es war sehr nett!“



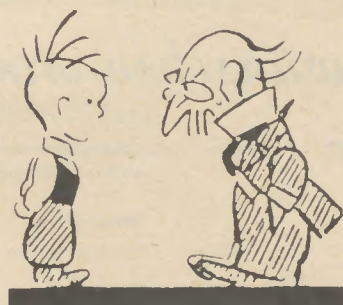
„Ich will alles über dich wissen, Karl“,
sagte sie verliebt,
„rauchst du leidenschaftlich?“
„Nein, mein Kind!“
„Trinkst du?“
„Niemals meine Teure!“
„Hast du Erlebnisse
mit anderen Mädchen gehabt?“
„Noch nie, Geliebte!“
„Dann hast du überhaupt
keine Laster?“
„Doch, Liebling, eines!“
„Und welches?“
„Ich lüge!“



„Es geht nichts über einen guten selbstge-
backenen Kuchen. Und meine Frau weiß,
wo man ihn kaufen kann.“



„Meine Herren, darüber müssen wir
uns klar sein: Die Wasserversorgung
des Dorfes hängt unmittelbar zusam-
men mit der Milchversorgung
der Stadt!“



„Du mußt dir darüber klar sein,
Ernst, daß ich auch darunter zu
leiden habe, wenn du nachsitzen
mußt, da ich ebenfalls
hierbleiben muß!“
„Ja, damit tröste ich mich auch.“



„Wie heißen Sie?“
„Berger.“
„Wohl ein Sohn von Berger & Knoll!“
„Nein bitte, nur von Berger.“

WIR GRATULIEREN ZUR GEBURT



HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG

Werk Wissen

Bernd Jürgen	Bernfried und Wilma Pick, Bitzen
Arno	Adalbert und Adele Bandurski, Pracht b. Hamm
Angela	Josef und Brunhilde Stendenbach, Wissen
Anneliese	Theodor und Hedwig Braun, Honigsessen
Elke	Erwin und Ellen Schneider, Wissen
Maria Therese	Paul und Helene Stiens, Wissen
Gabriele	Peter und Katharina Kemper, Selbach
Karin	Willi und Agnes Burbach, Opsen

Werk Niederschelden

Rosa-Tatjana	Gerhard und Hannelore Barbas, Niederscheldernh.
Jochen	Hermann und Johanna Eisenhauer, Niederschelden
Rainer	Alfred und Adele Hesse, Gosenbach
Jürgen-Arthur	Siegfried und Elfriede Solms, Niederscheldernhütte
Ralf-Peter	Friedel und Marliese Vierbuchen, Wissen
Harry-Heinz	Karl Heinz u. Lieselotte Schuppert, Niederschelden
Heike	Horst und Lore Wüstenhöfer, Niederscheldernhütte
Rita	Walter und Irene Hartmann, Brachbach
Bernhard	Kunibert und Agnes Alt, Kausen
Beate	Siegfried und Alwine Höpfner, Birken

Werk Eichen

Elke	Herbert und Trude Rethagen, Kreuztal
Michael	Rigobert und Regina Wagener, Fellinghausen
Stefan	Günter und Hannelore Rudolph, Krombach
Adelheid	Alfons und Adelheid-Pauline Sacher, Wenden
Ulrich	Walter und Maria Fuhrmann, Eichen
Birgit	Gerhard und Ute Schott, Fellinghausen
Reinhold	Hans und Paula Tilinski, Krombach
Elke	Erwin und Ilse Schneider, Littfeld
Gerlinde	Alfons und Else Schneider, Altenhof

Werk Attendorf

Hermann	Helmut und Edeltrud Stumpf, Attendorf
Hans-Uwe	Hans und Wilhelmine Ewers, Attendorf
Waltraud	Karl-Heinz und Hedwig Becker, Attendorf
Marita	Paul und Hildegard Eisenburger, Attendorf
Dietmar	Ewald und Dorothea Kohzer, Altfinnentrop
Uwe	Norbert und Edeltrud Hanses, Heggen

Werk Langenei

Theresia, Maria, Regina	Paul und Anneliese Schleime, Würdinghausen
Reinhard	Günter und Anneliese Kremer, Kickenbach

Werk Hüsten

Ulrike	Norbert und Anna Oberg
Günter	Kaspar und Edith Wingenbach
Marita	Edmund und Anna Rode
Gerhard-Wilhelm	Josef und Elisabeth Deimel
Elisabeth	Johannes und Irmgard Bunsen

FRIEDRICHSHÜTTE AG

Werk Herdorf

Hans Georg	Franz und Luise Sayn, Herdorf
Peter-Konrad	Helmut und Berta Schneider, Dermbach

Werk Wehbach

Annette-Maria	Alois und Erna Mertens, Steinerath
Heike	Erich und Elfriede Schneider, Elkenroth
Werner	Heinrich und Paula Hauser, Wehbach
Eva-Maria	Raimund und Anneliese Reifenrath, Betzdorf
Joachim	Heinz-Hans und Adele Schmidt, Wingendorf
Bernadette	Heinrich und Elisabeth Güldenring, Wehbach
Armin	Wolfgang und Sieglinde Klüser, Wehbach
Maria-Elisabeth	Karl-Heinz und Helena Weller, Kotzenroth
Jörg	Günter und Gisela Lambracht, Betzdorf
Eberhard und Waltraud	Josef und Agnes Koch, Alsdorf
Karl-Heinz	Josef und Helene Kreuz, Offhausen
Annette	Herbert und Irmgard Ottersbach, Niederfischbach
Jutta	Paul und Rosmarie Steiniger, Herdorf
Michael	Helmut und Huberta Wilhelm, Katzwinkel
Norbert	Waldemar und Friedgard Uebach, Niederndorf

BLEFA BLECHWAREN- U. FASSFABRIK GMBH

Werk Attendorf

Monika	Walter und Inge Kost, Attendorf
--------	---------------------------------

Werk Kreuztal

Arno	Helmut und Ilse Siebel, Stendenbach
Wolfgang Georg	Reinhard und Ursula Holzner, Kreuztal
Hartmut	Gerhard und Wilhelmine Nüs, Stendenbach
Hans Bernhard	Johann und Margarete Lenz, Krombach
Christine	Willi und Lore Benfer, Kreuztal
Hubert	Hubert und Theresia Butzkamm, Altenhof
Stephan	Siegfried und Agnes Junge, Altenhof
Jörn	Hans-Ulrich und Irma Weigand, Allenbach
Peter	Anton und Klara Scheppe, Altenhof

Zur Hochzeit  *wünschen wir Glück und Segen*

HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG

Werk Wissen

Gerhard Günther und Frau Gisela geb. Schmidt
Romano Musconi und Frau Anita geb. Reifenrath
Paul Reiner Boketta und Frau Renate geb. Ecker

Werk Niederschelden

Kurt Schneider und Frau Lotte geb. Müller
Karl Otto Stinner und Frau Gisela geb. Hering

Werk Eichen

Josef Quast und Frau Edith geb. Ernst
Helmut Baumgardt und Frau Ingrid geb. Mankel

Johann Handrikmann und Frau Maria Tigges geb. Schönauer
Lothar Schleifenbaum und Frau Gertrud geb. Braun

Werk Hüsten

Heinrich Schulte und Frau Rita geb. Driesch

BLEFA BLECHWAREN- U. FASSFABRIK GMBH

Werk Kreuztal

Gerhard Tick und Frau Inge geb. Münker
Helmut Roth und Frau Lieselotte geb. Roth
Gerhard Katz und Frau Anneliese geb. Steuber
Dieter Seelbach und Frau Margot geb. Löw
Erich Strohmann und Frau Karin geb. Vaupel



U N S E R E T O T E N

Am 11. 7. 1958 verstarb im Alter von 46 Jahren der Schreiner des Werkes Wissen

Josef Lauer

Der Verstorbene war 18 Jahre im Werk tätig.

Am 12. 6. 1958 verstarb im Alter von 57 Jahren der Schalttafelwärter des Werkes Wissen

Justus Taxacher

Der Verstorbene war 28 Jahre im Werk tätig.

Am 8. 6. 1958 verstarb im Alter von 58 Jahren der Werksinvalide des Werkes Niederschelden

Ernst Schütz

Der Verstorbene war lange Jahre als Gaswärter im Werk tätig.

Am 9. 6. 1958 verstarb im Alter von 76 Jahren der Werksinvalide des Werkes Niederschelden

Alfred Imhof

Der Verstorbene war 38 Jahre als Hobler im Werk tätig.

Am 21. 6. 1958 verstarb im Alter von 55 Jahren der Werksinvalide des Werkes Hüsten

Franz Rath

Der Verstorbene war 36 Jahre im Werk tätig.

Am 20. 6. 1958 verstarb im Alter von 59 Jahren der Verlager des Werkes Attendorn (Blefa)

Kurt Exner

Der Verstorbene war 10 Jahre im Werk tätig .

Am 3. 7. 1958 verstarb im Alter von 59 Jahren der Werksinvalide des Werkes Herdorf

Eduard Alof

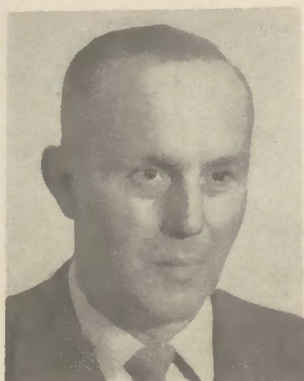
Der Verstorbene war 7 Jahre im Werk tätig.

Am 2. 7. 1958 verstarb im Alter von 63 Jahren der Werksinvalide des Werkes Wehbach

Friedrich-Wilhelm Lenz

Der Verstorbene war 25 Jahre im Werk tätig.

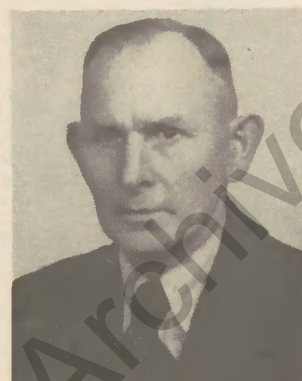
Wir werden unseren Toten ein ehrendes Andenken bewahren



HEINRICH REIFENRATH
geb. 27. 8. 1903
Packer im Werk Wissen



EMIL CLAUS
geb. 30. 4. 1904
Laborant im Werk Niederschelden



FRITZ LÖNKE
geb. 15. 4. 1893
l. Elektriker im Werk Hüsten

40 JAHRE

Unsere Jubilare



HEINRICH LOWAK
geb. 17. 10. 1905
Sortierer im Werk Wissen

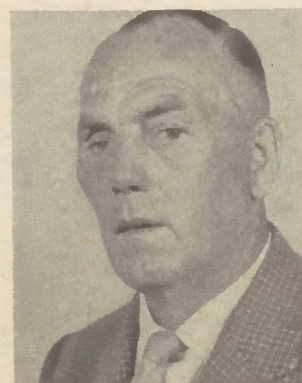
25 JAHRE



WILHELM SALZ
geb. 18. 9. 1902
Kolonnenführer im Werk Wissen



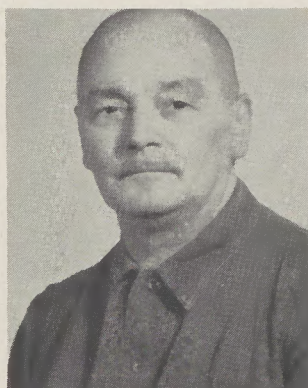
HERBERT JUNG
geb. 14. 9. 1919
Angestellter im Werk Eichen



HEINRICH GIESLER
geb. 24. 8. 1910
Angestellter im Werk Eichen



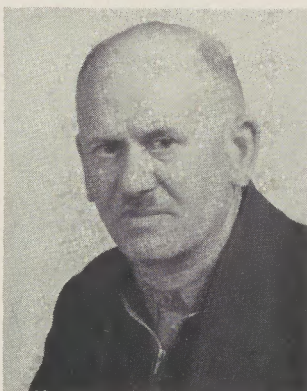
ALBERT KORTE
geb. 8. 9. 1903
Blechaufropfer im Werk Attendorf



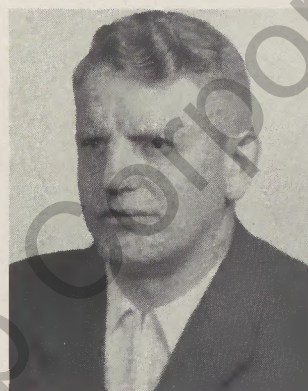
WILHELM DAMM
geb. 27. 3. 1898
Doppler im Werk Attendorf



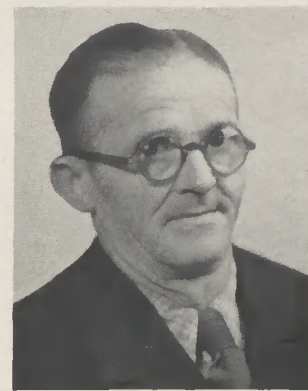
MARTIN KESEBERG
geb. 22. 4. 1908
Schlosser im Werk Attendorf



FRANZ STOTTE
geb. 13. 1. 1901
Maschinist im Werk Attendorf



ENGELBERT WESSEL
geb. 8. 12. 1911
Schraubensteller im Werk Hüsten



ANTON KÖNIG
geb. 9. 9. 1899
Scherenmann im Werk Hüsten



OTTO KRETZER
geb. 1. 12. 1918
Schmelzmeister im Werk Herdorf



WILLI WENDEL
geb. 5. 7. 1919
Laborant im Werk Herdorf



FRIEDRICH KNESTER
geb. 13. 1. 1896
Schreiner im Werk Eichen



Nikolaikirche Siegen mit Krönchen